Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

18.07.1940 (Nr. 195)

Visual Library

Erscheint 7mal wöchentlich
Monatsbezug RM 2.30 einschl. Zustellgebühr; Postbezugspreis monatl. 2,30 RM (einschl. 28,7 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 42 Rpf Bestellgeld. Bezugspreis ist im voraus zahlbar Postscheck: Hamburg 17272. Eine Veränderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Bremen, Geeren 6-8. Fernspr.: 54121. Nachtr. u. Sonntg. 51115. Sprechz.: Verlag: werktl. 12—13 Uhr; Schriftleitung: Dienstag und Freitag 12½—13½ Uhr.

Bremer Zeitung

Anzeigen-Grundpreise
Die 1 mm hohe und 22 mm breite Zeile im Anzeigenteil 13 Rpf. Die 78 mm breite und 1 mm hohe Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für Klein- u. Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen Preisliste 9 Nachlaßstaffel C. Für Anzeigen durch den Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Geschäftsstellen: In Bremen: Am Geeren Nr. 6/8. Fernspr. 54121. Nachtruf und sonntags: Fernsprecher 51115; Obernstraße 86, Fernspr. 54121. In Syke: Mühlendamm Nr. 2.

Parteiamtliche Tageszeitung der Nationalsozialisten Bremens
Das Amtsblatt des Regierenden Bürgermeisters der Freien Hansestadt Bremen
Amtliches Verkündungsblatt des Reichsstatthalters in Oldenburg und Bremen

Nr. 195 / 10. Jahrgang — Donnerstag, 18. Juli 1940 — Einzelpreis 15 Rpf.

Wachsende Angst in London

Verfolgungswahn treibt immer tollere Blüten

Opposition im Unterhaus

Barrikaden und Stacheldrahtverhaue charakterisieren das Gesicht Londons
Sportangler und Fischer Opfer des Verfolgungswahns

hoe. **Kopenhagen**, 17. Juli.

Ein neutraler Beobachter, der vor kurzem die englische Hauptstadt besuchte, schildert dem skandinavischen Telegraphenbüro, daß London nicht wiederzuerkennen sei. Barrikaden und Stacheldrahtverhaue hätten das Aussehen der Stadt völlig verändert, jedes öffentliche Gebäude sei mit solchen Verhauen eingezäunt, und es sei unmöglich, ohne besondere Ausweiskarte in das Haus einer Behörde zu gelangen. Habe man sich auf diesem Wege Einlaß verschafft, dann werde man von mehreren Leuten auf das strengste bewacht und auf Schritt und Tritt verfolgt. Selbst vor den Gebäuden der Zeitungsverlage stünden Tag und Nacht bewaffnete Doppelposten.

Der Verfolgungswahn der Londoner Behörden treibt immer tollere Blüten. Das letzte Opfer sind die Sportangler und Fischer geworden. Seit Dienstag sind sämtliche Lizenzen für das Angeln an der Themse eingezogen worden, da der Fluß zum Verteidigungsgebiet erklärt worden ist. Die Londoner Hafenanlagen sind für den Verkehr vollkommen gesperrt, nur Inhaber von Sonderausweisen dürfen die dreifachen Sperren passieren.

Für das mit Rohstoffen so gesegnete Weltreich ist folgendes bezeichnend: Um der Papierknappheit entgegenzutreten, ist in London eine Kampagne zur Einsammlung von Fahrkarten durchgeführt worden. Im Laufe von vier Wochen brachte man es aber nur auf 3 Tonnen gebrauchter Fahrkarten, so daß die Aktion wieder eingestellt wurde. Stattdessen werden die Fahrscheine jetzt aus hauchdünnem Papier hergestellt.

„England in Erwartung des Unheils"

„England ist zur Zeit eine belagerte Festung, die keine direkte Verbindung mehr mit der Außenwelt hat", so stellt ein Sonderberichterstatter der Stefani-Agentur fest. Post- und Telegraphenverbindung zwischen der englischen Insel und dem Festlande bestehe nicht mehr.

Vertrauenswürdige Neutrale, die von Diplomaten oder Kapitänen neutraler Schiffe stammen, die aus London zurückkehrten, berichten von einem geängstigten und besorgten England in Erwartung, daß jeden Augenblick das Unwetter losbrechen könne. Der überlegene britische Stolz bäume sich auf bei dem Gedanken an eine Niederlage. Es herrsche eine ernste Lose Wut gegen die Regierungskreise, die England in derartige tragische Umstände gebracht haben. Es herrsche weiter ein regelrechter Terror auf Grund der polizeilichen Unterdrückungsmaßnahmen Churchills, in den Dörfern und Städten wimmele es von Soldaten und Reisenden, von denen die Hälfte seine militärische Ausbildung erhalten habe. England könne alles in allem auf 10 bis 12 Divisionen rechnen, die wirklich diesen Namen verdienten.

Alle Kraftwagen sind beschlagnahmt und im ganzen Lande in Hunderten von Autosammelplätzen zusammengezogen worden. Die Flughäfen sind in regelrechte verschanzte Lager verwandelt worden. Alle Straßen- und Verkehrsanzeiger sind entfernt, alle Namen von Ortschaften und Bahnhöfen ausgelöscht alle Atlanten zerstört und sämtliche geographischen Karten von England aus den Buchhandlungen und Bibliotheken entfernt worden. Der größte Teil dieser inneren Maßnahmen sei jedoch, wie der Sonderberichterstatter der Stefani weiter feststellt, unnütz und würde im Augenblick des Angriffes gegen England nur eine riesige Unordnung auslösen.

Es sei zu bemerken, daß die Luftbombardierungen und Schiffsverluste die Produktion der Kriegsmaterialfabriken schwerstens beeinträchtigen. Bezüglich der Luftwaffe genüge die neue Produktion kaum, um den Verbrauch und die Verluste auszugleichen. Ebenfalls mache sich der Lebensmittelmangel mehr und mehr fühlbar. Schließlich seien nicht nur innerhalb der führenden Schichten, sondern auch innerhalb der Regierung selber die Meinungen über die Führung des Krieges völlig uneinig. Infolgedessen beurteilen die Personen, die in letzter Zeit England verlassen haben, daß England, falls nicht noch ein Wunder eintrete, bereits die Partie verloren habe.

Hafenanlagen von Thurso bombardiert

Erfolgreiche Angriffe deutscher Kampfflugzeuge

Berlin, 17. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Die Tätigkeit der Luftwaffe war infolge der schlechten Wetterlage nur gering. Deutsche Kampfflugzeuge griffen in Nordschottland die Hafenanlagen von Thurso an und setzten ein Handelsschiff durch Bomben in Brand. An der Südspitze von Scapa Flow wurde ein britisches Truppenlager erfolgreich mit Bomben belegt. Feindliche Einflüge nach Deutschland fanden nicht statt."

Auflehnung gegen Churchills Sondergerichte

Der Gesetzentwurf für die erweiterten Regierungsvollmachten, den Churchill am Dienstag vorgelegt hatte, scheint jetzt im Unterhaus eine sensationelle Absage erfahren zu haben. Sicherheitsminister Sir John Anderson, der für die Regierung die Gesetzesvorlage vertrat, sah sich einer geschlossenen Opposition gegenüber.

Der durch die Mißstimmung im ganzen Lande und die wachsende Disziplinlosigkeit der Regierung notwendig gewordene Entwurf zielte darauf ab, Sondergerichte einzuführen, die mit nur einem Richter besetzt sind und weder die Teilnahme von Geschworenen noch eine Berufungsmöglichkeit kennen. Sie sollten das Recht haben, für gewisse Verbrechen im Kriegszonen die Todesstrafe zu verhängen. Dabei war vor allem an Verbrechen gedacht, wie Verrat und Sabotage der Zivilbevölkerung. Dem Buchstaben nach sollten mit der strengsten Strafe nur Plünderungen und der Versuch zur Uebermannung militärischer Wachtposten geahndet werden. Aber die Vermutung lag nahe, daß schon geringere als solche relativ seltene Taten auf das härteste erfaßt werden sollten. Das Gesetz war nicht nur als Einschüchterung für die gedacht, die es im Ernstfall vielleicht vorzichen könnten, einer feindlichen Truppe keinen Widerstand zu leisten, es sollte auch in besonders schwerer Form vor jeder Art von Verständigungsbereitschaft und Kriegsmüdigkeit abschrecken.

Schwedische Berichte aus London betonen, daß der Hauptwiderstand sich nicht gegen den Vorschlag als solchen gewendet habe, sondern vor allem gegen die Art und Weise, wie der Gesetzesvorschlag eingebracht worden sei, nämlich ohne Angabe von Einzelheiten und ohne Sicherungen gegen Mißbrauch.

Auch die Allgemeinheit in England, heißt es da, erachte drastische Maßnahmen für notwendig und erkenne an, daß die bisherige Rechtsprechung zu langwierig werden könnte. Aber man befürchte eben, daß die neue Gesetzgebung einem einzelnen Mann zu große Machtvollkommenheit geben könnte. Andere schwedische Beobachter meinen, das englische Parlament wolle eben, auch während der Feind vor der Tür stehe, nicht von den alten Gerichtsformen abweichen.

Der Sturm, der sich im Unterhaus nahezu ohne Unterschied der Partei gegen den Gesetzentwurf erhob, wurde in einem Londoner Bericht des Stockholmer „Aftonbladet" als „erschütternder Beweis für das Mißtrauen, daß das englische Volk und dessen Repräsentanten gegen die Regierung hegen", bezeichnet. „Zweifellos kann diese Opposition als Ausdruck der allgemeinen Nervosität und Unzufriedenheit betrachtet werden und auch als Ausdruck des Mißtrauens, mit dem viele Engländer der innerpolitischen Zukunft entgegensehen.

„Wir sind kein dummes Vieh!"

Obwohl durch das einstweilige Scheitern des von der Regierung Churchill eingebrachten Gesetzentwurfes über die Sondergerichte ein Zwischenzustand eingetreten ist, setzt ein großer Teil der britischen Presse das Scheibenschießen gegen den Entwurf und gegen Sicherheitsminister Sir John Anderson fort.

Unter der Opposition führt der „News Chronicle" den Chor. Er bringt in einem offenen Brief an Sir John Anderson die die Welle von Strafverfolgungen und Verhaftungen mit dem neuen Gesetzentwurf in Zusammenhang. Die Art, so

(Fortsetzung auf Seite 2)

Englische Sorgen und Ängste überall

London unzufrieden über die retouchierte Rede Bankheads — Furcht vor dem Tokioter Kurswechsel — Finanzkalamitäten

hw. **Stockholm**, 17. Juli.

Das Interesse der Londoner außenpolitischen Kreise ist — so sehr der drohende deutsche Angriff, die italienischen Erfolge in Ostafrika und die fatale Entwicklung in Fernost Aufmerksamkeit erheischen — gegenwärtig in hohem Maße auf USA. gerichtet. Es hat z. B. in London ungeheures Aufsehen erregt, als plötzlich am Dienstagabend bekannt wurde, daß der Präsident des amerikanischen Repräsentantenhauses, Bankhead, in seiner Rede vor dem Kongreß, die bereits von England sehr erfreut aufgenommen worden war, eine Reihe von Sätzen des ursprünglichen Redetextes, der Auslandsbetrachtung zugrunde gelegten Redetextes weggelassen hat. Obwohl die Weglassung wenig Bedeutung in bezug auf die Grundrichtung der Rede ist, so fallen die Streichungen doch ins Gewicht für die Erwartungen und Anstrengungen Englands. Die Auslassungen betreffen nämlich die Zusage größtmöglicher Hilfe an England. Nach Londoner Ansicht habe die Weglassung nur nach Einholung Roosevelts Zustimmungen erfolgen können, und deshalb wird sie als bedeutsames Nachgeben gegenüber den Isolationisten vermerkt.

Englands Verhältnis zu den Vorgängen in Fernost entwickelt sich unter rasch wechselnden Aspekten zu immer stärkerem Pessimismus. Nach anfänglichen Versuchen, die innerjapanischen Veränderungen als eine normale Kabinettskrise in demokratischen Ländern auszulegen, entschloß sich London in der Nacht zum Mittwoch zu der Feststellung, daß die englisch-japanischen Verhandlungen über die chinesische Frage vermutlich infolge des Regierungswechsels in Tokio zum Abbruch kommen würden. In amerikanischen und anderen nichtenglischen Meldungen aus Tokio kommt zum Ausdruck, daß eine scharfe Haltung gegen England zu den wichtigsten Forderungen des Heeres und der Flotte gehöre, verbunden mit einer allgemeinen Umorientierung auf Grund der Konsequenzen, die aus dem europäischen Krieg zu ziehen seien. London rechnet mit einer zunehmenden berlonten antibritischen Politik in Tokio.

Der chinesische Botschafter in London hat am Montag im Foreign Office gegen die geplante Unterbindung des Transitverkehrs via Burma protestiert. Die chinesische Regierung, so versicherte der Botschafter, Tschiangkaischeks, gönnerhaft, habe volles Verständnis für die Schwierigkeiten, vor denen die englische Regierung stehe. Sie müsse aber der Hoffnung Ausdruck geben, daß von englischer Seite Vorgesehen werde, daß gewisse Einführungen des Burmaverkehrs kein Präjudiz gegenüber China darstellen dürften. Das Foreign Office hat zu den englischen Schwierigkeiten annahmend erklärt, daß die englische Regierung von einer allgemeinen Regelung absehen werde, bis ein gerechter und rechtmäßiger Friede für China hergestellt sei. Von dem Burma-Kompromiß kann und möchte die englische Regierung jedenfalls nicht mehr herunter. Das kann interessante Folgen haben für das englische Verhältnis zu USA., da diese inzwischen einen Schritt gegen die Burma-Transitsperre unternommen haben.

Das Washingtoner Außenamt hat mitteilen lassen, daß sich die USA. der Sperrung solcher Adern des Weltverkehrs widersetzen müßte. Außenminister Hull erklärte, die Vereinigten Staaten seien legitim interessiert an der Offenhaltung der Handelswege in jedem Teile der Welt, was, wenn es ernst gemeint wäre, eigentlich auf eine ausschlußreiche Neuorientierung der amerikanischen Handelspolitik gegenüber der englischen Blockade schließen lassen könnte.

Dem „Daily Expreß" entschlüpft angesichts der sorgenvollen Lage, der sich Großbritannien jetzt gegenübersieht, immer wieder ein Seufzer über das, was nach seiner Ansicht von England falsch gemacht wird. So klagt das Blatt bitter darüber, daß es die englische Diplomatie nicht besser verstehe, die englandfreundlichen Kräfte im Ausland zu aktivieren. Nicht nur auf militärischem Gebiet müsse man, so schreibt das Blatt, die neuen Methoden des Gegners übernehmen. Vor wenigen Monaten glaubte man in London über die „Nazi-Methoden", die Deutschland von selbst in den Abgrund stürzen würden, höhnen zu können.

Zu den diplomatischen Sorgen auf allen Gebieten kommen die Finanzkalamitäten Old Englands. Der neue englische Kriegshaushalt, der vierte im Laufe von vier Monaten, soll am Dienstag nächster Woche vorgelegt werden. Es gilt für die nächsten drei Monate mindestens 800 Millionen Pfund zu beschaffen. Aber schon die bisherigen Anschläge des letzten Finanzministers Simon konnten mit 400 Millionen nicht gedeckt werden. Er bestreitet den durch Anleihen zu deckenden Bedarf auf 1400 Millionen Pfund. Sachverständige Nationalökonomen Englands haben erklärt, daß eine Milliarde den Höchstbetrag dessen darstellen, was durch Anleihen vom Sparkapital oder durch Kapitalzuflüsse aus dem Ausland beschafft werden könne. Der englische Staat muß also für das nächste Vierteljahr 1200 Millionen mobilmachen.

„Daily Telegraph" erklärt, es gebe hier nur zwei Möglichkeiten: entweder Notenbruck mit einer entsprechenden Inflation und den zwangsläufigen katastrophalen Folgen oder eine drastische Verschärfung der Besteuerung und gleichzeitige Maßnahmen zur Erreichung des Zwangssparens. Die Hauptlast der vorgeschlagenen Steuererhöhung würden wieder die kleinen Angestellten und die Arbeiter zu tragen haben. Aber auf diesen Wegen würden nur 500 Millionen beschafft, die restlichen 700 Millionen würden durch Herabsetzung des Lebensstandards nach diesem Vorschlag zu beschaffen sein, damit man dann von der zum Sparen gezwungenen Bevölkerung wiederum entsprechende Beträge erpressen kann. Mit anderen Worten: Das englische Volk soll hungern und darben, damit die Plutokraten die ihm auf diese gewissenlose Weise „ersparten" Schillinge abnehmen können!

In einer Wirtschaftsübersicht aus London schreibt das Stockholmer „Aftonbladet", solange die Zügel in Chamberlains und Sir John Simons Händen gelegen hätten, sei das finanzpolitische Ziel Englands darauf ausgerichtet gewesen, den Krieg zu einem möglichst niedrigen Preis zu führen. Jetzt gehe es buchstäblich darum, um jeden Preis Krieg zu führen. Die Kriegskosten von 3500 Pfund je Jahr könnten nicht ohne eine wirtschaftliche Revolution bezahlt werden. Die Möglichkeit eines Wechsels in der Leitung der Bank von England sei deswegen eine Frage von größter Bedeutung. Weiter heißt es in dem Bericht, daß die Industrieaktien angesichts der Drohungen neuer Steuererhöhungen fallen und die Tendenz weiterhin als rückläufig bezeichnet werden dürfte.

Da das April-Budget nur 1,234 Mill. Pfund durch Steuern decke, weise die Kriegskostenerhöhung auf 3500 Mill. Pfund ein Defizit von 2,266 Mill. Pfund auf. Das britische Finanzministerium habe beschlossen, einen Vertreter nach Washington zu entsenden, um direkt mit dem amerikanischen Finanzministerium zu verhandeln. In dem neuen Wochenkalender des Finanzministeriums über die laufende Staatsschuld sei ein Schleier über die wichtige Einzelheit gezogen worden, die Kriegsfinanzierung heiße. Der Banknotenumlauf habe einen neuen Rekord mit 610 Mill. Pfund geschlagen.

Zwischen Hilflosigkeit und Verzweiflung

rd. **Berlin**, 17. Juli.

Während London und ganz England befehlsgemäß vom Sieg reden oder auch nicht — tut die Regierung das ihrige, um dem Abbröckeln der Stimmung einigermaßen entgegenzuwirken. Denn die Politik der starken Töne, die durch die Churchill-Rede eingeleitet wurde und in dem Ruf des „Daily Herald" nach einer Offensive (?) zum Ausdruck kam, dient keinem anderen Zweck. So kommt es, daß eine Fülle von glückverheißenden Stimmen durch die Presse geistert und auch hier und da, mehr oder weniger kritisch kommentiert, in die Berichte ausländischer Berichterstatter schlüpfen. Zum Beispiel erzählte man dem Berichterstatter von „Göteborgs Posten", daß im nordwestlichen Teil Abessiniens eine italienfeindliche Armee von 200 000 Mann bereitstehe, die, wenn sie erst Artillerie und Flak aus britischen Beständen erhalten habe, die Situation völlig ändern würde. Ex oriente lux! Siehe, und das Heil Englands kam aus dem Morgenlande, die Krone von Judäa strahlt um einen Schein heller, während sie westwärts nach Kanada eilt!

Uebrigens sind für die weiteren in England versammelten Kronen und Zylinder mitsamt den dazugehörigen Marionetten die Aussichten wesentlich günstiger geworden, seit sich die Royal Air Force entschlossen hat, Militärmaschinen für die neue Route England—Island—Neufundland—Newyork zu stellen. Es wird also den glücklich geretteten Plutokratensöhnen der Schmerz erspart bleiben, ihre teuren Väter, wenn es brenzlich wird, in richtiger Gefahr zu wissen. „Vertraue auf den Sieg und den Plutokratenclipper." Leider sind — man denke: welches Uebermaß an Entsagung! — die Sprößlinge, die sich nach Attlees gerührter Unterhausschilderung so gänzlich ohne militärische Eskorte, nur von edlen Rennpferden geleitet, über den Ozean wagten, nun um die Freude gekommen, die Old England seinen Arbeiterkindern beschert hat: sie können nicht mit Handgranaten spielen, den neuen Hausmacherhandgranaten Marke Anthony. An Bord sind solche Spiele ja recht unerwünscht und es soll sich im Ministerrat nur Churchill dafür eingesetzt haben, den edlen Söhnen diesen Spaß zu gönnen. Immerhin werden Hudson und Duff Cooper dafür gesorgt haben, daß Churchills „geniale" Athenäden nicht gerade mit ihren eigenen Kindern oder Rennpferden durchgeführt werden. Was für die einen Engländer die beliebten „Molotow-Cocktails" — wie man sinnigerweise und sicher zum bleichen Entsetzen des Foreign Office die Liebhaberhandgranaten genannt hat — bedeuten, ist für den wackeren Vikar Gibbon seine Mitgabe, die er — zur kirchlichen Nacheiferung im Gemeindeblatt empfohlen — allabendlich vor die Schlafzimmertür stellt.

Nicht daß England nur auf den Vikar von Wichman und auf die mit Molotow-Cocktails im Pompadour bewaffneten alten Jungfern zählt, die nach glücklicher Evakuierung ihrer Möpse ihren ganzen Tennungsschmerz in patriotische Energien umsetzen, o nein, noch bedeutsamere Hilfe steht vor der Tür. Zwar sind die in Europa für eine freundliche Mitwirkung an der Errettung des Kontinents verfügbaren Völker etwas rar geworden, aber man wird sie zu finden wissen. So kommt nach eingehender Prüfung der Europakarte außer Liechtenstein und Andorra nur noch Portugal in Betracht, und schon hat man — ein Garantieformular ausgefüllt in der Tasche — den Herzog von Kent dazu ausersehen, dem glückstrahlenden Lande seine demnächst stattfindende Befreiung anzukündigen. Flotten- und Luftstützpunkte waren als bescheidene Gegenleistung gedacht. Nun sind die Portugiesen viel zu aufmerksame Zeitungsleser und haben auch die britischen Bemühungen, die Regierung Salazar zu stürzen, noch nicht so weit vergessen, daß sie sich zum Opfer britischen Wohlwollens ausersehen fühlten. So muß Churchill denn die Wolken, die sich um Gibraltar zu ballen scheinen, auf andere Weise zu zerstreuen suchen.

Man muß die Hilfskräfte jenseits der Meere suchen, nicht in Kanada, wo in Montreal und Quebec recht unpassende Töne vernommen und sogar die Zurück-

Unser Tagesspiegel

Die italienischen Bomber griffen erneut Malta, Alexandrien und Flughäfen in Nordafrika mit Erfolg an; der Angriff auf Haifa hat verheerende Folgen gehabt.

Deutsche Flugzeuge bombardierten Hafenanlagen in Schottland.

Der Führer verlieh verdienten Offizieren und Soldaten das Ritterkreuz.

Immer groteskere Formen nehmen die englischen Abwehrmaßnahmen gegen den befürchteten deutschen Einfall an; immer stärkere Aufregung macht sich aber auch gegen Churchill bemerkbar.

Auch auf außenpolitischem Gebiet wachsen die britischen Sorgen und Aengste ständig.

Fürst Konoye wurde mit der Bildung des japanischen Kabinetts beauftragt.

Die Demokratische Partei Nordamerikas beschloß, eine Entsendung von Truppen nach Europa nicht zuzulassen.

Der Reichskommissar für die Preisbildung erweiterte die Befugnisse der Preisüberwachungsstellen.

Das NS.-Fliegerkorps führte eine Ausbildungslaufkarte für seine Angehörigen und die Flieger-HJ. ein.

ziehung der kanadischen Divisionen gefordert wurde, sondern in den USA. Nachdem man sich im Zuge der allgemeinen Ermutigung aus USA. und Kanada hatte melden lassen, Churchills Reden und sein Echo in der britischen Presse hätten dort „einen herzstärkenden Eindruck" gemacht, meint Reuter jetzt schon, von fünf in den UEM. hergestellten Flugzeugen würden jeweils vier nach England geliefert. Und da man der britischen Oeffentlichkeit auf Grund der demokratischen Reife Intelligenz genug zutraut, diese Nachrichten mit Vorsicht aufzunehmen, meldet man gleich dazu, zahlreiche amerikanische Flieger, darunter auch Luftmilitonäre, seien in die kanadische Luftwaffe eingetreten. Nicht nur das: Da man auch in Tanganjika alle Briten und alle Eingeborenen zwischen 18 und 45 Jahren zum Militärdienst einberufen hat — Holzgewehre sind hinreichend vorhanden —, scheinen jetzt alle Gefahren gebannt. Zudem haben — man staune — britische Aufklärer auch zugeschaut, wie irgendwo an der Ostseeküste deutsche Truppen „Invasion" übten, so daß nunmehr auch das letzte Geheimnis der Deutschen entschleiert ist. Nimmt man hinzu, daß am Dienstag der Abgeordnete Oswald Lepis im Unterhaus vorgeschlagen hat, alle in der Nähe der Westindischen Inseln gelegenen britischen — gemeint waren wohl zunächst die holländischen und französischen Besitzungen — „zur Bezahlung der Weltkriegsschulden" (jetzt auf einmal!) an die USA. zu verkaufen, so muß der letzte Kegelsalonbesitzlit doch eigentlich von dem unausweichlichen Endsieg überzeugt sein.

Da die britische Presse bekanntlich frei ist, kann der Informationsminister ohne weiteres dafür sorgen, daß Stimmen, die in anderen Propagandaländern nicht allzu deutlich hörbar werden. So paßte es natürlich in keiner Weise ins Konzept, was William Griffin, der Mann, der gegen Churchill Verleumdungsklage erhoben hat, in einem Newyorker Blatt „Enquirer" geschrieben hat, weil britische Blätter den zögernden Yankees immer wieder Feigheit vorwarfen: „An feiger Niedertracht", so stellt Griffins sein, „stehen die Engländer haushoch über allen anderen Völkern. Jahrhunderte des Raubes, Plünderns und Mordens in hemmungsloser Unmoral haben die britische Mentalität so verdreht, daß die Engländer tatsächlich überzeugt sind, jedes andere Land müsse ihnen im Angriffsfalle schleunigst helfen. 1917 wurden die Amerikaner allerdings nicht feige genannt, aber als die Gefahr in England vorüber war, da kehrte England zu seinen traditionellen Niedertracht zurück und nannte Amerika einen Shylock, bloß weil es das England in der Stunde seiner Not gelieferte Gold abnahme. In britischen Augen sind Engländer natürlich niemals feige. Einige der glänzendsten Taten beim Aufbau des Britenreiches waren die mit modernsten Waffen geführten Kriege gegen afrikanische und andere vorsintflutlich gerüstete Opfer. In Harmonie mit Englands Ehren-Code ist die Niedermähung wehrloser Völker in Afrika mit Maschinengewehren, Brand- und Bombenabwurf auf „ungehorsame" indische Bergstämme Höhepunkt militärischer Leistung und nationaler Ehre. Aber auch der jetzige Krieg in Europa bietet genügend Beispiele für Englands Niedertracht. Im Falle Polen, dem England feierlich sofortige Hilfeleistung versprach, rührten die Engländer nicht einen Finger, sondern begnügten sich, den Verteidigern Warschaus durch Rundfunk mitzuteilen, daß die ganze Welt ihren Mut bewundere. Andere tragische Beispiele britischer Doppelzüngigkeit sind Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich. Kein ehrliches Land auf Erden würde seinen früheren Verbündeten in so verräterischer, feiger und mörderischer Art überfallen haben wie England die französische Flotte in Oran. Englands Strategie", so schreibt Griffin weiter, „besteht immer darin, mit einem Minimum eigener Kraftentfaltung andere Staaten zu einem Maximum für die eigene Sache zu überlölpeln und dann im Siegesfalle auf alles Genommene als ihr eigen Hände zu legen. Jetzt soll sich Amerika zu einem unnachteten Esel machen und England aus seinem Dilemma befreien. Und da Amerika trotz aller Bemühungen der britischen fünften Kolonne in Washington nicht pariert, wird es feige genannt." Griffin schließt: „Wir Amerikaner würden tatsächlich das feigste Volk der Erde sein, wenn wir zuließen, daß diese Verschwörung gegen das amerikanische Volk und den Staat gelingt."

So etwas hört man in England gar nicht gern. Auch „News Chronicle" wird einen Rüffel bekommen haben, weil es in geradezu demokratischer Weise gerade in dem Augenblick auf die Wahrung der Volksrechte hinwies, als Churchill vom Unterhaus neue Vollmachten verlangte, mit denen er über die Militärgerichte auch den letzten Widerstand im Innern liquidieren konnte. Es scheint nötig zu sein, mit solchem Geschütz gegen die Stimmen der Vernunft aufzufahren, denn der täglich schärfer werdende Steuerdruck, die höher kletternden Preise für lebenswichtige Nahrungsmittel, mit denen selbst die beruhigendsten Erklärungen des Informationsministeriums nicht mehr Schritt halten können, sprechen eine allzu klare Sprache. Es wird schon einen Grund haben, wenn, wie einer seiner italienischen Freunde jetzt mitteilt, für Moskau das Todesurteil vorbereitet wird.

Alle diese Symptome fügen sich zu einem Mosaik, das die letzte Verzweiflung auf der Insel kennzeichnet. Die Kraftmeierei ist seit dem Ende Polens kein Zeichen guter Aussichten mehr. Es scheint, als wenn diese Ueberzeugung auch aus den letzten Kommentaren der britischen Presse spricht, die die große Stille als den Augenblick des letzten Atemholens und alles, was bisher über England berichtet wird, als „ein kleines Intermezzo" bezeichnen. Alte Leute pflegen vor dem Tode manchmal ganz klar zu sehen.

Spanien bricht die Beziehungen zu Chile ab

Madrid, 17. Juli

Die spanische Regierung gibt in einer amtlichen Note den Abbruch der Beziehungen zu Chile bekannt. Diese Maßnahme wird damit begründet, daß Chile durch seine Volksfrontregierungen den spanischen Vaterlandsverräter stets alle Unterstützung angedeihen ließ und gegenüber der nationalspanischen Regierung immer eine feindselige Haltung einnahm.

Diese erreichte den Höhepunkt am 27. Juni, an welchem Tage auf dem größten Platz in Santiago de Chile in Anwesenheit des chilenischen Staatspräsidenten mehrere Redner sich in übelsten Weise gegen Spanien und seinen Staatschef General Franco äußerten. Auf Vorstellungen von seiten der spanischen Regierung wurde mit Ausflüchten geantwortet. Daraufhin sah sich die Regierung Spaniens gezwungen, alle Beziehungen zu Chile abzubrechen, ihre konsularischen und diplomatischen Vertreter abzuberufen und den chilenischen Vertreter in Madrid, dem Geschäftsträger German Vergara, die Pässe auszuhändigen.

Kurier-Luftverkehr Deutschland-Spanien

Mit dem 16. Juli wurde der Kurierluftverkehr zwischen Deutschland und Spanien mit Zwischenlandung in Lyon aufgenommen.

Wachsende Angst in London

(Fortsetzung von Seite 1)

heißt es in diesem Angriff, in der durch den Sicherheitsminister Angst und Verzweiflung im ganzen Lande hervorgerufen wurde, mache England zum Gespött von Neutralen und Feinden. Selbst angesehene Männer hätten Gefängnisstrafen dafür erhalten, daß sie beispielsweise berichtet hätten, daß habe darunter gelitten, daß die Luftverteidigung binnen zwei Monaten über dem englischen Unterhaus wechseln könnte.

Das englische Blatt erklärt: „Wenn es ein Vergehen ist, derartige Spekulationen wiederzugeben, so müßten sie gegenwärtig die Hälfte unserer Militärkritiker, die meisten Zeitungsredakteure und zweifellos eine ganze Sammlung Parlamentsmitglieder ins Gefängnis schicken." (!) Die liberale Zeitung macht insbesondere auf den wohlbekannten strategischen Sachverständigen Kapitän Liddell hart aufmerksam, der in den letzten Wochen in einer Druckschrift die Möglichkeit erörtert hat, daß die deutschen Tanks auf den Lustwege mitgeführt werden könnten. Das Blatt fährt in seiner Philippika gegen den Minister fort: „Wir bitten Sie mit äußerstem Respekt, zu bedenken, daß Sie nicht mehr in Bengalen sind. Das englische Volk läßt sich nicht unterdrücken. Genau so wenig wie die „Kolonne des Schweigens" (die Organisation, die von der englischen Regierung ins Leben gerufen wurde, um gegen Defaitismus und Schwarzhaftigkeit eingesetzt zu werden) trägt Ihr Vorschlag dazu bei, den Geist des Volkes kräftig zu machen. Ihre Handlung, die den Faschismus in unserem Lande ausbreitet, untergräbt unsere Einigkeit. Wir wollen uns nicht wie dumines Vieh behandeln lassen."

Alles Plutokratengold nach USA. verschafft

Die Londoner Plutokraten haben sich auf das schlimmste vorbereitet. Was ihnen teuer und wert ist, ist in Sicherheit gebracht: Mit den Rennpferden sind die Kinder und die Sippschaft der obersten Trabtzieher über den Großen Teich. Das Gold aber, dieses unsichtbare Symbol ihrer verrotteten Geldsackherrschaft, begannen sie gleich nach den ersten Krisenzeichen allen Eventualitäten zu entziehen.

Nach einer Meldung der Zeitung „New York Herald Tribune" lagern in den Gewölben der Bundesreiserbank jetzt über 1,75 Milliarden Dollar ausländischen Goldes. Der am Dienstag in Newyorker Hafen eingelaufene englische Dampfer „Eastern Prince" brachte allein 52 Millionen Dollar Gold der Bank von England mit. Es dürften die letzten Bestände gewesen sein, die auf der britischen Insel zurückgeblieben waren.

Wie die französische Wochenzeitschrift „Candide" meldet, werden nicht nur die englischen Kronjuwelen sondern auch die Archive der britischen Ministerien bereits nach Ottawa in Kanada gebracht. Die Finanzgewaltigen der Lombard-Street hätten ebenfalls ihre Pfund und Aktienbündel nach Detroit, Montreal oder nach Newyork geschafft. Es seien in London bereits alle Vorbereitungen getroffen, so meldet die französische Zeitschrift weiter, um bei der ersten Landung auf englischem Boden die Regierung vorerst einmal nach Wales zu bringen. Die britische Königsfamilie habe die Absicht, nach Schottland zu fliehen.

Rege Tätigkeit der italienischen Luftwaffe

Luftkampf über Malta — Alexandrien und Flughäfen in Nordafrika mit Bomben belegt
Erweiterung des Erfolges in Kenya

Rom, 17. Juli.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: „Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Eines unserer U-Boote hat im östlichen Mittelmeer ein großes Tankschiff versenkt.

Bei einem Luftkampf unserer Jagdflugzeuge über der Insel Malta sind zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen worden. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Der Hafen von Alexandrien (Aegypten) ist von neuem und wirksam mit Bomben belegt worden.

In Nordafrika hat unsere Luftwaffe mit klar erkennbaren Ergebnissen die Flughäfen und Schuppen von Marsa Madrux und Sidi Barrani bombardiert. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt. Ein vom Feind versuchter starker Angriff gegen unsere Stellungen nördlich der befestigten Anlagen von Capuzzo unter Einsatz von etwa 30 Panzerwagen, die mit künstlichem Nebel arbeiteten, ist von unseren Truppen kühn abgeschlagen worden. Feindliche Flugzeuge haben auf den Hafen von Tobruk von neuem Nachtangriffe unternommen, ohne irgendeinen Schaden anzurichten.

In Ostafrika haben unsere Eingeborenen-Truppen Ghezzan, in der Gegend von Kurmut, besetzt, wobei Waffen und eine englische Fahne erbeutet worden. Die Bevölkerung hat begeistert unsere Herrschaft anerkannt.

In Kenya ist im Zuge der im geistigen italienischen Wehrmachtsbericht verzeichneten Operationen in der Zone von Moyale die englische Stadt Moyale besetzt worden. Feindliche Luftangriffe auf Agardat, Almara und Assad haben nur ganz leichten Schaden angerichtet. Ein feindliches Flugzeug wurde heruntergeholt.

Eines unserer U-Boote ist nicht zu seinem Ausgangspunkt zurückgekehrt."

Lissabon, 17. Juli.

Nach sagelanarem vergeblichem Leugnen muß der amtliche englische Heeresbericht jetzt zugeben, daß die Italiener die an der Grenze zwischen Abessinien und Kenya gelegene Stadt Moyale völlig eingenommen haben. Churchill macht aus der Niederlage natürlich wieder einen Sieg. Wörtlich heißt es nämlich: „An der Nordgrenze von Kenya wurde die Garnison Moyale in der Nacht zum 15. Juli mit Erfolg zurückgezogen." Anders geht es ja auch gar nicht mehr. Aber einmal müssen diese „Erfolge" doch aufhören.

Himmelhohe Rauchwolken über Haifa

Ungeheure Wirkung der italienischen Bomben — Freudenfeste der Araber in Syrien

Rom, 17. Juli

Interessante Einzelheiten über die bedeutsame Aktion italienischer Bombenflugzeuge gegen Haifa, dem wichtigsten englischen Erdöl- und Flottenstützpunkt in Palästina und Endpunkt der für England lebenswichtigen Pipelline berichtet der Sonderkorrespondent der „Stefani". Bei dem Angriff waren fünf Flugstunden über offenem Meer zurückzulegen. Die italienischen Apparate mußten insbesondere darauf bedacht sein, nicht in Sichtweite der Insel Cypern zu gelangen, um eine vorzeitige Entdeckung zu vermeiden. Hinzu kamen als weiterhin erschwerende Momente mäßige Sichtverhältnisse und tiefstehende Temperaturen.

Auf Grund der überragenden militärischen Bedeutung von Haifa wurden die italienischen Flugzeuge sofort von zahlreichen längs der Küste und auf den die Stadt beherrschenden Hügeln aufgestellten Abwehrbatterien unter heftiges Sperrfeuer genommen. Dessen ungeachtet gingen die italienischen Bomber zum Angriff auf die großen Petroleumtanks, den Hafen und Flugplatz über, wobei alle Ziele mit Bomben mittleren und schweren Kalibers voll getroffen und stärkste Brände mit dicker schwarzer Rauchentwicklung verursacht wurden. Als die feindlichen Jäger zum Gegenangriff aufstiegen, war es bereits zu spät, denn der erfolgreiche Angriff der italienischen Bomber war schon beendet.

Bei diesem Angriff — so betont der Sonderberichterstatter der „Stefani" — ist die italienische Luftwaffe zu dem wichtigsten englischen Mittelmeer-Stützpunkt vorgedrungen, der von der britischen Admiralität wegen der diese hundert Kilometer betragenden Entfernung von den italienischen Luftstützpunkten als unerreichbar angesehen wurde.

Unter der arabischen Bevölkerung von Damaskus und Beirut hat die Bombardierung Haifas große Begeisterung ausgelöst. An den spontanen Kundgebungen und Umzügen beteiligen sich bezeichnenderweise auch Franzosen in Uniform, die mit der lyrischen Bevölkerung ihrer Wut über die englischen Ränke Ausdruck geben. Araber, die aus Palästina in Damaskus eingetroffen sind, berichten von wahren Freudenfesten der Araber in den Bergen von Galiläa bis Hebron.

Auf den Höhen an der Grenze zwischen Libanon und Palästina sammeln sich Menschenmengen, um die Rauchwolken der brennenden Raffinerien zu sehen. Allen Ansichein nach sind die wichtigsten Teile der neuen Raffinerie, der einzigen in aller Eile soeben fertiggestellten Anlage im östlichen Mittelmeer, zerstört worden, wenn die Raffinerie nicht völlig vernichtet ist. Genaue Einzelheiten sind nicht zu erfahren, doch lodern die Flammen aus den 50 Oeltanks himmelhoch.

Sollte der Westwind nach Osten umschlagen, was man befürchtet, so müßte die ganze Stadt geräumt werden. Am meisten gefährdet ist das Judenviertel Hadar Hacarmel, das der Ebene, in der sich Tanks und Raffinerie befinden, am nächsten liegt.

Man nimmt an, daß alle Oelverluste am Endpunkt der Mossul-Oel-Linie verloren sind. Das Abkommen aus dem Irak nach Haifa scheint jedoch nicht getroffen zu sein. Trotz der schweren durch die Zerstörungen noch die gefnebelte Arabererpresse den Schaden als bedeutungslos hinstellen.

Nach Alexandrien eingeschleppt

Die gefangene Flotte läuft ein

rd. **Athen**, 17. Juli

„Affirmatos" berichtet von den schweren Luftangriffen italienischer Geschwader gegen die in Alexandrien ankernden Einheiten der englischen Flotte. Nach den in hiesigen Militärkreisen vorliegenden Berichten sind auf zwei großen Schiffen Treffer erzielt worden.

Nach anderen Meldungen sind die englischen Flottenneubauten, die an der Seeschlacht im Jonischen Meer teilgenommen haben, wieder in den Hafen von Alexandrien zurückgekehrt. Die Rückkehr hatte sich so sehr verzögert, weil die schweren Beschädigungen einzelner Kriegsschiffe dem ganzen Geschwader nur langsame Fahrt erlaubten. Ein Kreuzer und zwei Zerstörer wurden geschleppt.

Bomben auf Damaskus

rd. **Athen**, 17. Juli.

Nach Meldungen aus Damaskus haben in der Nacht zum Montag Flieger unbekannter Nationalität die Stadt überflogen und die im Norden von Damaskus gelegenen Befestigungsanlagen mit Bomben kleineren Kalibers belegt. Der Bevölkerung hat sich ungeheure Aufregung bemächtigt. Es ist zu Demonstrationen gegen zwei englische Firmen in Damaskus gekommen, wobei sämtliche Angestellte verprügelt worden sind.

Verhaftungen in der Türkei

rd. **Athen**, 17. Juli

In der östlichen Türkei sind zahlreiche Verhaftungen unter dem Vorwand vorgenommen worden, daß für die Wiedereinsetzung der Demirele Propaganda gemacht worden sei. In Wirklichkeit soll es sich um Demonstrationen gegen die Außenpolitik der türkischen Regierung gehandelt haben, weil sie das Land in eine bedenkliche Konfliktstellung zu Rußland gebracht hätte.

Unglaubliche Zumutung Frankreichs

Noch 2200 Italiener in tunesischen Konzentrationslagern

Rom, 17. Juli

2200 Italiener befinden sich, wie „Giornale d'Italia" meldet, noch heute, 18 Tage nach dem Waffenstillstand mit Frankreich, in tunesischen Konzentrationslagern. Diese Italiener, so schreibt die Zeitung, unter denen sich ungefähr 15 Frauen und Kinder befänden, würden heute noch in französischen Konzentrationslagern festgehalten, in glühender Sonne und unter hygienischen Verhältnissen, die jeder Beschreibung spotteten. Sie seien den Mißhandlungen farbiger Soldaten preisgegeben. Französische Offiziere maßten sich noch heute ein Recht an, über Leben und Tod dieser Italiener entscheiden zu dürfen. 18 Tage, nachdem sich die Edelmütigkeit Italiens in großzügigsten Waffenstillstandsbedingungen gegenüber Frankreich geäußert habe.

Mais statt Kohle

Die USA. haben den südamerikanischen Staaten den verlockenden Vorschlag gemacht, ihre Exportüberschüsse aufzukaufen, vorausgesetzt, daß künftig die gesamte lateinamerikanische Ausfuhr an Roh- und Agrarstoffen durch die Kontrolle des nordamerikanischen Kapitals läuft. Die politischen Widerhaken, die in diesem Vorschlag flecken, scheinen jedoch das Projekt zum Scheitern zu bringen. Argentinien hat jedenfalls für sein Hauptausfuhrprodukt die angebotene Gelegenheit nicht wahrgenommen und sich zur anderen, nicht weniger radikalen Lösung entschlossen: Der Mais wird als Brennstoff benutzt, als Feuerungsmittel für die Elektrizitätswerke, für die Lokomotiven der Staatsbahnen, für alle industriellen Heizzwecke. Mais ist das wichtigste Exportgut Argentiniens. Aus den letzten Ernten liegt noch ein Vorrat von 8 Millionen Tonnen auf Lagern, der nicht absetzbar ist. Es gäbe zweifellos manche Staaten, die den argentinischen Mais kaufen würden, wenn nicht der Weltkrieg durch die englische Blockade zerrüttet worden wäre. Aber so wie Argentinien nicht bereit war, mit seinem Kaffee und seiner Baumwolle tun soll, hat heute auch Argentinien keinen absehbaren Markt für seinen Mais. Die Engländer, die sich noch vor einem halben Jahr erboten, alle südamerikanischen Überschußprodukte aufzukaufen, waren dazu natürlich gar nicht in der Lage. Nicht einmal das zwischen London und Buenos Aires beabsichtigte devisenlose Tauschgeschäft von 2 Millionen Tonnen Mais gegen 2 Millionen Tonnen englische Kohle kam zustande. Die Kommission fand konnte weder die Steinkohle liefern, noch den Mais abholen! Einen klareren Beweis für die englischen Tonnagenöte braucht man gar nicht mehr zu suchen. Der Verzweiflungsschritt Argentiniens, Mais statt Kohle in den Ofen zu schieben, wird unter diesen Umständen begreiflich, aber dieser Entschluß beleuchtet noch einmal den verbrecherischen Versuch Londons, Europa auszuhungern. Europa kann ohne argentinischen Mais bestehen, wenn die Umstände es erfordern, aber Argentinien muß die goldene Frucht seines argentinischen Maisfeldes wie dürres Holz unter die Kessel der Lokomotiven schüren. Eine saftbare „Kohle" geht hier in Rauch auf. Auch diese Tatsache ist eine schwere Anklage gegen England, beten Blockade die Europas Kraft nicht zu brechen vermag, wohl aber Verbrechen am Welthandel und damit an der Welt wurde.

Gibraltar erneut bombardiert

Mächtige Rauchwolken über der „Hood"

Rom, 17. Juli.

Wie aus La Linea gemeldet wird, wurde Gibraltar am Dienstag erneut bombardiert. Von dem britischen Schlachtschiff „Hood" und dem Flugzeugträger „Ark Royal" die bekanntlich kürzlich schwer beschädigt im Hafen einliefen, stiegen mächtige Rauchwolken auf, die vermuten lassen, daß die Schiffe weitere Treffer erhalten haben. Am Montag war Gibraltar viermal bombardiert worden. In 24 Minuten wurden **zahlreiche Personen durch Splitter der britischen Flak getötet.**

Die neuen italienischen Erfolge in Kenya und im Sudan beherrschen vollkommen das Bild der römischen Abendblätter. Die Blätter unterstreichen besonders in ihren Betrachtungen, daß die Lage zur See nach wie vor zugunsten der italienische Flotte und Luftwaffe sich mehr und mehr zu ungunsten Englands gestalte. Hinzu komme noch, daß für die schwer beschädigten englischen Kampfschiffe im Mittelmeer kaum geeignete Reparaturmöglichkeiten sein dürften, wie es auch schwer fallen werde, die Munition für die schwere Schiffsartillerie zu ersetzen. Italien und Deutschland, so betont „Giornale d'Italia", könnten deshalb mit Stolz die Bilanz aus der siebenjährigen See- und Luftschlacht begrüßen, die den unauslöschlichen gemeinsamen Ruhm erleuchtet habe. Zu den Erfolgen in Kenya und im Sudan unterstreicht der Militärkritiker der „Tribuna", die Eroberung der Grenzortschaften beweise, daß die Initiative auch hier bei Italien liege. Wieder einmal seien die großsprecherischen Voraussagen gewisser englischer Strategen durch die Tatsachen vollkommen über den Haufen geworfen worden.

Ein Sonderberichterstatter der Agenzia Stefani schildert die Ständigen Ueberwachungsflüge der italienischen Luftwaffe über der Insel Malta, dem sogenannten unsinkbaren Flugzeugträgerlands im Mittelmeer, denn heute könne man von ihr nicht mehr behaupten, daß sie das sei.

Diese Ueberwachungsflüge erfolgten nach einem vorher genau festgelegten Plan, um jedwede Reaktion oder Initiative des Gegners zu lähmen und unmöglich zu machen, daß der unterhalte das englische Kommando noch Luftstreitkräfte vom Typ Spitfire und Hurrican auf der Insel, um zu schützen, was von den Anlagen und dem Arsenal dieser Basis noch übrig geblieben sei. Vielleicht seien sie aber auch nur dort, um darzutun, daß auf der Insel überhaupt noch so etwas wie eine Verteidigung vorhanden sei. Das sei jedoch alles bedeutungslos, wenn man bedenke, daß sich im Hafen weder Kriegs- noch andere Schiffe aufhalten können, weil sie sonst unmittelbar den Bombardements der italienischen Luftwaffe zum Opfer fielen. Daraus gehe eindeutig hervor, daß die italienische Luftwaffe das englische strategische System schwer erschüttert habe.

Nach Valencia zurückgekehrte spanische Fischer berichten, daß die englische Kontrolle täglich mehr und mehr aus dem Mittelmeer verschwindet. Dafür hat jetzt ein starker Verkehr italienischer Geleitzugsschiffe eingesetzt. Während noch vor wenigen Wochen die englische Kontrolle in schärfster Form durchgeführt wurde, haben sich jetzt die Kontrollschiffe in die Häfen zurückgezogen, da sie Luftangriffe befürchten.

Nicht nur in dem Inselreich ist britischer Siegesübermut in dunkle Niedergeschlagenheit und panikartige Furcht vor der weiteren Entwicklung des Krieges umgeschlagen. Die allgemeine Nervosität hat auf die Engländer, die außerhalb Großbritanniens wohnen, übergegriffen. Nachdem sie jede Hoffnung auf einen Sieg Churchills begraben mußten, sind beispielsweise in Malaya heftige Gefechte, die seit Jahresbeginn in der Provinz toben, seit einigen Tagen mit der Besitznahme zu jeden eben annehmbaren Bedingungen zu veräußern. Kopflos versuchen sie bei der allgemeinen Pleitestimmung in die das britische Volk durch die Londoner Katastrophenpolitikerk geführt ist, zu retten, was zu retten ist.

Das Ergebnis der Wahlen in den baltischen Staaten

Moskau, 17. Juli

Die Wahlen in den baltischen Staaten hatten nach Meldungen der Taß aus Riga, Reval und Kowno folgendes Ergebnis: In Lettland beteiligten sich an den Wahlen 1 179 649, d. h. 94,7 v. H. der Wahlberechtigten. 97,6 v. H. der Wähler gaben ihre Stimme für die Einheitsliste „Verband des vereinigten Volkes Lettlands" ab. In Estland waren die Wahlbeteiligung geringer. 81,6 v. H. der Wahlberechtigten nahmen an den Wahlen teil; 92,9 v. H. der Wähler stimmten für den „Verband des vereinigten Volkes Estlands". Die höchste Beteiligungsziffer weist Litauen auf, wo 1 386 560, d. h. 95,51 v. H. der Wahlberechtigten an den Wahlen teilnahmen und 99,19 v. H. der Wähler für den „Verband des vereinigten Volkes Litauens" ihre Stimme abgaben.

Verbrechen oder Verblendung

Berlin, 17. Juli

Verbrechen oder Verblendung?, so muß sich das französische Volk heute im Hinblick auf den Entschluß seiner Regierung fragen, die dem Deutschen Reich am 3. September 1939 den Krieg erklärt hat. Daß dieser Krieg von den westlichen Demokratien unter ganz bestimmten Gesichtspunkten gewollt war und vom Zaun gebrochen wurde, das geht aus den verschiedenen militärischen Propagandaanweisungen hervor, die den deutschen Truppen in Frankreich in die Hände gefallen sind. Insbesondere sei eine Mitteilung der 21. französischen Infanterie-Division vom 10. Juni 1940 erwähnt, die eine vorgedruckte Propagandaanweisung folgendermaßen einleitet:

„Das beiliegende Dokument soll durch die Offiziere vor der Mannschaft in Form von kurzen Vorträgen erläutert werden. Die dazu Ziel des gegenwärtigen Krieges und seine Gründe zeigen, die unseren Sieg gewiß erscheinen lassen."

In dem „Dokument" findet sich auf Seite 3 der folgende Satz: „Hitler sieht sich einem Krieg gegenüber, auf den er nicht vorbereitet war, einem Krieg, der für ihn zu früh kam, und der gerade unter den bedrohlichen Umständen eröffnet wurde, die er um jeden Preis vermeiden wollte und unter zusätzlichen Gefahrenmomenten, die er nicht vorausgesehen hatte."

Zeilen hat die Gegenseite so unverblümt die Gründe dargelegt, aus denen sie am 3. September 1939 den europäischen Brand entzündete. Nur die Hoffnung auf den Sieg konnte eine französische Propagandastelle — so unvorsichtig werden lassen, offen die Schuld am Kriege einzugestehen. Man hatte in London und Paris gerechnet, militärisch, wirtschaftlich und psychologisch den richtigen Augenblick gewählt zu haben. Aber die Psychologie war falsch. Die militärische Kraft ungeahnt und die Waffe der Blockade erwies sich als trügerisch. Zeilen in der Weltgeschichte haben sich verantwortliche Staatsmänner und mit ihnen die ganze Schicht der konservativen Berufspolitiker einem so verhängnisvollen Irrtum, so verbrecherischen Leichtsinn hingegeben, wie es in den Septembertagen 1939 in Paris und London der Fall war.

Druck und Verlag: „Bremer Zeitung", NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Bremen. Verlagsdirektor: Hugo Kühlerz. Hauptschriftleiter: Johann B. Dietrich; stellvertr. Hauptschriftleiter: Wilhelm Adling; Chef vom Dienst: Rudolf Müller; verantwortlich für Politik: Rudolf Lange; für Lokales und Bilder: Heinz Tischer; für Sport: Gustav Sandt; für Niedersächsische Rundschau und Handel: Alfred Meier; für Kulturpolitik und Unterhaltung: Reinhard Feerwen; sämtlich in Bremen. Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW 68. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Starke, Bremen. Gültig ab 15. Januar 1940. Preisliste Nr. 9

Der demokratische Parteitag in Chikago

Bankhaed verspricht, daß die Partei eine Entsendung von Truppen nach Europa nicht zulassen werde

Chikago, 17. Juli.

Am Tage der Eröffnung des demokratischen Parteitages hielt Postminister Farley eine Rede, die allgemein als Ankündigung aufgefaßt wurde, daß er im Falle einer dritten Kandidatur Roosevelts seinen Posten als Generalsekretär und Wahlkampfleiter niederlegen werde.

Der Vorsitzende des Abgeordnetenhauses, Banthead, erzielte den lautesten und spontansten Beifall, als er feierlich versprach, daß die Partei die Entsendung von Truppen nach Europa nicht zulassen, sondern sich auf die Verteidigung der westlichen Hemisphäre beschränken werde.

Natürlich folgte er in seinen außenpolitischen Ausführungen der Stimme seines Herrn, der in den letzten Tagen mit Rücksicht auf die Rasche isolationistische Stimmung im Volk von Europa abrückte, gleichzeitig aber jedes Kompromiß mit den totalitären Staaten ablehnte. Im ganzen Ton war die Rede offenbar darauf abgestellt, den Vorwurf die demokratische Partei sei eine Kriegspartei, zu entkräften. — Der Vorsitzende des Parteikonvents, Senator Barkley, erklärte, Roosevelt habe nicht den Wunsch, sein Amt als Präsident weiter inne zu haben oder als Kandidat für diese Funktion zu figurieren und durch den Konvent für diese Funktion ernannt zu werden. Er wünsche, daß alle Delegierten dieses Konvents frei abstimmen möchten, welchen Kandidaten sie wünschen. Es sind Anzeichen vorhanden, daß die Entschlüsse und der Führer der Partei dahin gehe, Roosevelt gegen Kandidaten aufzustellen. Erwähnenswert ist, daß Roosevelt nicht erklärt hat, er würde seine Ernennung ablehnen, wenn man sie ihm anböte.

Stockholm, 17. Juli.

„Dagens Nyheter" meldet aus Newyork, es habe vielgestaltige Anstrengungen gegeben, um den Parteitag des demokratischen Wahlkonvents in Chikago in seiner Eröffnungsrede am Montag eine Reihe von Stellen herauszustreichen hat, in denen er großmundige Hilfe für England forderte. Diese Stellen seien jedoch bereits in den Schriftstücken enthalten, die der Presse über diese Rede übersenden worden waren. Die Streichung beruhe wahrscheinlich darauf, daß man der weitreichend bedeutenden isolationistischen Gruppe innerhalb der Partei Zugeständnisse machen will.

Rund um den Roland

Feuermeldung während des Krieges

Bremen, 18. Juli. -

Ueber die öffentlichen Feuermelder kann während des Krieges Feuer nicht gemeldet werden, da die Melder außer Betrieb gesetzt sind. Feuer ist darum entweder durch Fernsprecher nach der Hauptfeuerwache oder mündlich auf der nächstgelegenen Feuerwache bzw. Polizeiwache zu melden. Feuer meldet man fernmündlich im alten Stadtgebiet Bremen durch Notruf „02"; in den neu eingemeindeten Stadtteilen, die über Schnellamt Fern Fernamt zu erreichen sind, hat die Reichspost Maßnahmen getroffen, daß der Feuerruf „02" bevorzugt durchgegeben wird. Wer also Feuer melden will, muß seinem Schnell- bzw. Fernamt durchsagen: „Feuer Bremen 02". Die Feuerschutzpolizei veranlaßt dann sofort das Ausrücken der zuständigen Feuerlöschzeinheiten.

Vorstehendes trifft jedoch nicht zu bei Feuermeldungen während eines Fliegeralarms und infolge der Einwirkung von Fliegerangriffen. Da das Ausrücken der Feuerwehr während des Fliegeralarms und zur Beseitigung von Feuerschäden, die durch Fliegerangriffe verursacht sind, nach ganz anderen Gesichtspunkten erfolgt als sonst, ist auch die Art der Feuermeldung eine andere. Während die Ruhe und den Selbstschutz der Zivilbevölkerung (Hausfeuerwehren) nicht gestört werden können, sind dem zuständigen Polizeirevier oder der nächstgelegenen Feuerwache telephonisch oder mündlich zu melden: (Hier verweisen auch auf die bisherige amtliche Bekanntmachung im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe.)

Ausbildungslaufkarte des NS-Fliegerkorps

Das NS.-Fliegerkorps hat im Einvernehmen mit dem Reichsluftfahrtminister und Oberbefehlshaber der Luftwaffe eine Ausbildungslaufkarte für die Angehörigen des NS.-Fliegerkorps und der Fliegereinheiten der Hitler-Jugend eingeführt, die die Zugehörigkeit zur fliegerischen Bevölkerung und den vormilitärischen Ausbildungsstand ausweist. Ihr Zweck ist, zu gewährleisten, daß die Angehörigen des NS.-Fliegerkorps und der Flieger-HJ. ihrer Ausbildung entsprechend eingesetzt und weiterentwickelt werden. Die Ausbildungslaufkarte bleibt im Besitz des Wehrpflichtigen und ist bei der Erfassung, Musterung usw. vorzulegen. Damit wird für die fliegerische Bevölkerung eine ähnliche Maßnahme eingeleitet, wie sie bisher schon für die besondere Erfassung der leerraumsichen Bevölkerung bestand.

Das Gesetzblatt der Freien Hansestadt Bremen vom 17. Juli 1940 enthält eine Verordnung zur Ergänzung der Verordnung zur Vereinfachung der Kraftfahrer- und Kraftfahrzeugpapiere und eine Bekanntmachung zur Aenderung der Bekanntmachung vom 7. Juni 1940 über den Ortsmittelpunkt für Bremen, zur Berechnung der Nahzonen im Güterfernverkehr mit Kraftfahrzeugen.

Erweiterte Befugnisse der Preisüberwachungsstellen. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat die Preisüberwachungsstellen ermächtigt, bei Zuwiderhandlungen gegen Preisvorschriften handlungen Einzelpersonen auf dem Gebiet, auf dem die Zuwiderhandlung begangen ist, die Tätigkeit oder Betriebsführung bis zur Dauer von sechs Monaten zu untersagen. Weiter ist den Preisüberwachungsstellen die Ermächtigung gegeben worden, den unteren Preisbehörden (Landräten, staatlichen Polizeiverwaltern, Oberbürgermeistern) die Befugnis zur Betriebsschließung bis zur Dauer von 14 Tagen zu übertragen.

Der Fischereiverein Bremen-Hemelingen, der schon seit Jahren bei angeltouristischen Wettbewerben erfolgreich war und im Rahmen des Vierjahresplanes eine Kleinfischzucht leitete, hat seit Beginn des Krieges die ihm gestellten Aufgaben zur Förderung der Ernährung des deutschen Volkes und der Hege eines guten Fischbestandes großen Umfang gezeigt. Trotz des Krieges übernahm der Verein im Frühjahr die Ruhren in der Hemelinger Marsch pachtweise und setzte hier im Mai eine große Anzahl Junglische aus. Nunmehr stellen sich sämtliche Mitglieder dem Vereinsvorsitzenden freiwillig zur Verfügung, um diese Fischen zu reinigen. Ein Teil dieser Arbeit, die dazu beitrugt, den Fischbestand zu erhöhen, ist bereits erledigt.

H.

Kriegsschäden im Osten. Auf Grund der Sachschädenfeststellungsverordnung hat der Reichsinnenminister angeordnet, daß Anträge auf Feststellung von Kriegsschäden, soweit sie in den Provinzen Ostpreußen und Sachsen nach dem Gebietsstand am 1. September 1939, in der Mark Brandenburg, in Pommern, im Gebiet der ehemaligen freien Stadt Danzig und im Oberlandratsbezirk Mährisch-Ostrau die Orte 1939 einbanden sind, bis zum 1. Oktober 1940 gestellt werden müssen, widrigenfalls der Antrag nicht mehr zurückgesichert wird. Die Möglichkeit der Wiederherstellung in den vorigen Stand bleibt unberührt. Wenn ein Antrag aus triftigen Gründen nicht innerhalb der Ausschlußfrist gestellt werden kann, ist der Grund der Entstehung des Schadens erst verspätet Kenntnis erlangt und den Antrag binnen eines Monats nach Erlangung der Kenntnis stellt.

Es wird heute verdunkelt:

von Sonnenuntergang (Donnerstag) . . . 21.39 Uhr
bis Sonnenaufgang (Freitag) . . . . . 5.25 Uhr

JACOBS
Kaffee-Ersatz-Mischung
„fein-herb"
Vorzüge, ähnlich wie beim Kaffee

Bauernabend im Maidenlager

Ein Gemeinschaftsabend bei den Arbeitsmaiden des Gaues Weser-Ems



Bauer und Bauersfrau waren ihre köstlich bewirteten und unterhaltenen Ehrengäste. Aufn.: Tischer

Die Diskussion über den Wert oder den Unwert des weiblichen Arbeitsdienstes ist längst abgeschlossen, abgeschlossen bei den wenigen Unbelehrbaren, die sich nichts Besseres darunter vorstellen konnten, und abgeschlossen bei unseren Bauern und Siedlern, die vielleicht erst gedacht haben: „Was kann uns solch ein Stadtmädel schon viel helfen?" In der Einsamkeit des Emslandes, in Moor und Heide und auf der Marsch haben unsere Maiden gezeigt, daß sie zupacken können, und bald wurde das Lager mit dem frischen Mädel in den formschönen blauen Kleidern und unter den leuchtend roten Kopftüchern zu einem Mittelpunkte des Dorflebens. Die Gemeinschaft die draußen auf den Arbeitsstellen gefestigt wurde, wurde bei den Gemeinschaftsabenden des Lagers gefestigt zwischen den Maiden und Bauern und Siedlern. Wir sind einmal hinausgefahren in die einsamste Ecke unseres Gaues und haben solch einen Gemeinschaftsabend erlebt, der sowohl von den Maiden als auch von ihren Gästen als ein wirkliches Fest empfunden wurde.

Da stehen wir also mit den Maiden vorne am Eingang des Lagers, peilen über die holprigen Feldwege nach Nord und Süd und warten der Gäste, die da kommen sollen. Von nah und fern rücken sie an, eine Bäuerin hat mit ihrem Fahrrad dürftige Kilometer zu fahren, doch sie kommt eben so wie der Bauer und der Siedler und wie die Jugend des Dorfes, für die ein solcher Abend ja stets etwas Besonderes ist. Und wenn dann die Maid am Eingang des Lagers „ihren" Bauern und „ihre" Bäuerin erspäht hat, dann schallt es den Gästen entgegen: „Herzlich willkommen!" „Jede Maid soll ihren" Bauern und „ihre" Bäuerin unter die Arme und lachend und plaudernd geht es so zu dem großen Tagesraum des Lagers, der ein festliches Gesicht bekommen hat. Wenige Worte der Begrüßung durch die Lagerführerin, sie braucht nicht viel zu sagen, denn die Gäste kennen ja ihre Maiden, sie wissen, wie sie zupacken können, und was den Gästen heute geboten werden soll, das braucht nicht lange erklärt zu werden, Zwei Maiden sitzen am Klavier, und diese jungen Mädel spielen hier draußen, wo es kein Theater, wo es keine Konzerte, wo es außer den wöchentlichen Besuchen des Tonfilmwagens der Gausfilmstelle Weser-Ems keinerlei Abwechslung gibt, Beethoven. Und wenn man dann in die Gesichter der Bauern und Bäuerinnen hineinschaut, die die Worte der jungen Maid Sandvorlee tragen, dann bemerkt man ein geheimes Leuchten. Es ist ja nicht so, daß diese Bauern und daß diese Arbeiter unseren großen deutschen Meister nicht verstanden. Sie verstehen nichts von Partituren, ja vielleicht auch nichts von Vierachtelakt und von Dreiachtelakt. Doch das Gemeinsame dieser Musik, das Gewaltige Beethovens, den diese Maiden hier spielen, das verstehen sie. In Gedichten, in kleinen Erzählungen sprechen dann die Maiden davon, wie es ihnen ergangen ist, welche Wandlung sie durchmachen mußten, als sie von den Städten hier aufs Land kamen, und dann singen sie, die ihre Weise schmeichelnd den Straßen der Sonne zuwendet, das Kälbchen und das Füllen, die draußen auf der Weide ihre Bockſprünge machen: der erste Sonnenaufgang — das sind die Erlebnisse dieser Mädel, von denen sie nun erzählen und die sie ganz unbewußt umformten. Erlebnisse, denen die Abwechslung der Stadt vergessen ließen und die vielleicht auch manches dieser Mädel für immer an das Land fesseln werden.

Und als dann Kuchen und Kaffee verdrückt waren, da war die Erwartung auf den Höhepunkt gestiegen. Das Märchenspiel konnte beginnen. Die Lagerführerin las den Bauern und Siedlern das Märchen von dem Glückskind und dem Bedwood zum besseren Verständnis vor, und dann begann das große Spiel. Man muß wissen, wie ein solches Spiel eingeübt wird, und wie es entsteht, dann erst kann man sich eine Vorstellung machen von der Freude und der Begeisterung, mit der die Mädel sich tummeln. Gerade so wie hier, ließ die Lagerführerin den Maiden des Märchen vor die Rollen werden verteilt, und dann kann jede Maid diese Rolle so gestalten, wie sie will. Sie bekommt kein Textbuch in die Hand gedrückt, und sie bekommt keinerlei Anweisungen. Aus dem Stegreif kann sie ihre Rolle gestalten — und das ist gerade das Prächtige. Eine Trittleiste, zwei Kästen, ein Laken darüber — fertig ist der Königsthron. Und dotter wird gespielt, daß es eine Freude ist. Die Bauern, unsere als so steif bekannten Bauern des Nordseegaues lachen aus vollem Halse, klatschen sich vor Freude auf den Schenkel und haben einen Heidenspaß an diesem Spiel der Maid. Und eine Bäuerin neben uns sagt: „So kenne ich unsere Grete ja noch gar nicht!" Und diese Grete ist augenblicklich die Prinzessin Glückstind mit langwallender Seidenrobe und einem silbernen Pappkronchen auf den Locken. An der Laune erzählt uns die Bäuerin, wie sehr sie hier alle mit diesen Maiden zufrieden sind, Ganz offen spricht die Bäuerin zu uns. Sie erzählt von den ersten Vorbehalten, die man der Arbeit der Maid einräumte, als man dann schließlich sämtlich überzeugt war, daß diese Maiden tatsächlich ihren „Mann" bei der Arbeit stellten.

Nach dem Märchenspiel und der Polonaise durch das Lager, — in der Quisitzenzeit werden die Tische aus dem großen Raum ausgeräumt — beginnt dann der letzte und wohl der fröhlichste Teil dieses Abends. Die Mädel zeigen Volkstänze, spielen auf der Quetsche und auf der Laute, und dann beginnt das große Kriegenspiel. Grün gegen Tisch in der Mitte des Raumes. Zum Würfelmesser und der Lagerführerin mit den die Augen verbunden, und dann läuft man um den Tisch, um sich zu kriegen. Der Ortsgruppenleiter, der Ortsbauernführer, sie alle kommen ran, und es gibt einen tollen Spaß. Erst spät am Abend, wenn Mitternacht nicht mehr allzu fern ist, reicht die Lagerführerin ihren Gästen zum Abschied die Hand. Viele Lagerführerin ist überhaupt der gute Geist des Lagers. Sie ist nicht bloß die Vorgesetzte der Maiden, sie ist eine erste Kameradin, zu der man mit all seinen persönlichen kleinen Nöten und Sorgen gehen kann, und die stets Abhilfe und Rat weiß. Im stillen müssen wir diese Lagerführerin beneiden. Und wir können uns eigentlich keinen schöneren Beruf für ein junges Mädel denken, als den Beruf der Maiden-Führerin, der einer der modernsten Frauenberufe ist, und der wohl die schönste Betriedigung einem jungen Mädel voller Tatkraft und voller Kameradschaft geben kann.

Achtung, Hausbesitzer!

Ihr seid verpflichtet, bei Fliegeralarm die Haus- und Hofeinfahrten zu öffnen, um den Volksgenossen, die sich auf der Straße befinden, Deckungsmöglichkeit zu geben!

Namen der Lazarettkranken im Rundfunk abhören! Es wird gebeten, von persönlichen Besuchen und Anfragen beim Deutschen Roten Kreuz nach deutschen Kriegsgefangenen in südfranzösischen Lazaretten abzustehen, da die Namen der Lazarettkranken täglich um 22 Uhr im Anschluß an den Nachrichtendienst im Rundfunk bekanntgegeben werden.

Goldene und Silberne Treudienstehrenzeichen bei der Reichsbahn. Der Führer hat aus Anlaß der Vollendung einer 40jährigen treuen Dienstzeit folgenden Bediensteten das Goldene Treudienstehrenzeichen verliehen: Obersteuerinspektor Hermann Ahlers, Bremen; Oberbahnmeister Heinrich Waschke, Bremen. Aus Anlaß der Vollendung einer 25jährigen treuen Dienstzeit erhielten folgende Berufskameraden das Silberne Treudienstehrenzeichen: Weichenwärter Dietrich Peters, Bremen; Weichenwärter Wilhelm Wehmann, Bremen; Reisezugdienstführer Paul Thierich, Bremen; Betriebswart Albert Bape, Nienburg; Reisezugschaffner Hermann Ahrens, Bremen; Reichsbahnassistent Klaus Ahlers, Bremen; Schrankenwärter Johann Behrens, Oberhöh; Stoffausgeber Heinrich Köhler, Bremen; Reichsbahngehilfe Alfred Delp, Bremen; Gepäckträger Albert Wall, Bremen; Vorschlosser Franz Scholz, Bremen; Krankenbesucher Otto Bötcher, Bremen; Hausarbeiter Christian Theile, Bremen; Güterbodenarbeiter August Bohnhoff, Bremen; Betriebsarbeiter Ludwig Kramer, Bremen; Hilfsmaschinenwärter Johann Graeber, Oberneuland-Scharmbeck; Bote Friedrich Hagrede, Bremen; Reisezugassistentschaffner Paul Petrich, Weiermünde; Schlosser Franz Reinecke, Weiermünde; Schlosser Willi Fietsch, Weiermünde; Rangierarbeiter Heinrich Hoppe, Weiermünde.

Lohnausfall — Erstattung bei Fliegerschäden

Wie Ministerialrat Dr. Wiedemann vom Reichsarbeitsministerium im „Reichsarbeitsblatt" mitteilt, ist nun auch eine Anordnung des Reichsarbeitsministers zur Erstattung von Lohnausfällen bei Fliegerschäden ergangen, nachdem fürstlich schon Reichsmittel für die Erstattung von Lohnausfällen bei Fliegeralarm bereitgestellt worden sind. Ist der Betrieb selbst bei Luftangriffen getroffen und sind dadurch Produktionsanlagen beschädigt worden, so soll die Gefolgschaft für die Wiederherstellungs- und Aufräumungsarbeiten möglichst weitgehend eingesetzt und dadurch ein Arbeitsausfall auch über den eigentlichen Fliegeralarm hinaus zum Teil vermieden werden. Es kann aber vorkommen, daß Teile der Gefolgschaften hierbei nicht eingesetzt werden können und daher weitere Lohnausfälle haben. Auch kann ein Betrieb selbst zwar nicht unmittelbar, aber doch dadurch betroffen sein, daß ein anderer Betrieb, von dem seine Produktion abhängt, beschädigt wird. Um auch die durch Fliegerschäden entstehenden Lohnausfälle den Gefolgschaften nicht in vollem Umfange aufzubürden, sieht die neue „Beschädigungsanordnung" vor, daß in solchen Fällen also bei nachträglichen weiteren Arbeitsausfällen, aus Reichsmitteln Lohnausfälle bis zu 75 v. H. erstattet werden. Zum Verständnis des Unterschiedes gegenüber den 90 v. H. Erstattung bei Fliegeralarm ist zu bedenken, daß der Arbeiter im ersten Fall, also bei Fliegeralarm, mitten in seiner Arbeit getroffen wird, dazu meist bei Nacht. Hier ist sein Lohnausfall besonders empfindlich, weil er die Arbeit regelmäßig schon aufgenommen hat. Bei Lohnausfällen wegen Beschädigung ist der Arbeiter aber, soweit er nicht anderweitig eingesetzt wird und damit Lohnausfall unterbleibt, von der Arbeit auf bestimmte Zeit überhaupt freigestellt und kann zu Hause bleiben. Trotzdem bekommt er noch immer höhere Vergütung als die Kurzarbeiterunterstützung. Eine Erstattung für Verdienstausfall von Angestellten erfolgt nicht, und zwar weil zumeist die Unternehmer ohnedies tariflich oder vertraglich verpflichtet sind, den Angestellten das volle Gehalt auch während einer Arbeitsunterbrechung weiterzuzahlen. Die Weiterzahlung wird von den Unternehmern im übrigen ohne Erstattung auch dann erwartet, wenn eine solche Verpflichtung nicht besteht. Nachtzuschlagen, Mehrarbeits- oder Sonntagszuschlagen müssen beim Ausgleich berücksichtigt werden. Die Erstattung bei Fliegerschäden wird längstens bis zum Ablauf des 14. Arbeitstages nach dem schädigenden Ereignis gewährt. Bei längeren Schäden besteht größtes Interesse daran, den Arbeiter für einen anderen Arbeitsplatz frei verfügbar zu bekommen. Deshalb bestimmt die Anordnung, daß in solchen Fällen das Arbeitsverhältnis nach 14 Arbeitstagen erlischt, ohne daß es einer Kündigung bedarf. Der Unternehmer kann zwar mit dem Arbeiter vereinbaren, daß das Arbeitsverhältnis auch nach 14 Tagen nicht erlischt. Der Arbeiter hat nach dieser Zeit aber keinen Rechtsanspruch mehr auf Vergütung seines Lohnausfalles zu 75 v. H. Der Unternehmer hat keinen Anspruch mehr auf Erstattung aus Reichsmitteln. Alle Rechte der Sozialversicherung bleiben während der Zeit des Lohnausfalles den Arbeitern gewahrt.

Mütter- und Säuglingsberatung. Knabenschule Humannstraße Donnerstags von 14.30—15.30; Schule Ritterhuderstraße Freitags von 14.30—15.30; Schule General-Ludendorffstraße Freitags von 14.30—15.30.

Unter dem Hoheitsadler

Kreis Bremen

NSDAP.

Ortsgruppe Huckelriede. Freitag, 19. Juli, 20.30 Uhr, nehmen sämtliche Politischen Leiter und Amtsträger in der Außenstelle, Huckelriede, die Lebensmittelkarten in Empfang.

Ortsgruppe Schaldobrück. Ab Freitag, 19. Juli, sind die Lebensmittelkarten von den Zellenleitern in der Außenstelle in Empfang zu nehmen.

Hitler-Jugend

HJ3.-Gefolgschaft 6/75. Die gesamte Gefolgschaft tritt heute um 19.45 Uhr auf dem Wohnschiff zum Bootsdienst an.

HJ33.-Gefolgschaft 2. Sport: Heute abend, 20 Uhr, Ausbildung, Schulstraße, Sportjung mitbringen! — Morgen, Freitag, 19. Juli, Bootsdienst der gesamten Gefolgschaft um 19.45 Uhr, auf dem Wohnschiff.

Das zeitgemäße Rezept

Dänischer Salat

Makkaroni oder Nudeln werden im heißen Wasser ausgequollen, man rechnet auf 125 Gramm Nudeln etwa ¼ Kilogramm Wurzeln und ½ Kilogramm Erbsen. Das Gemüse wird in ganz wenig Flüssigkeit gargemacht. Aus Butter und Mehl eine Mehlschwitze her, rührt diese mit der Gemüsebrühe aus, zieht die Soße mit einem Eigelb, Salz, Zucker, Zitronensaft, Essig, Senf, Knoblauch und mischt die Nudeln und alle Zutaten untereinander. Die leeren Schalen werden von den Kalkresten befreit und mit Wasser zur Brühe ausgekocht. Dill. Der junge grüne Dill wird verwendet zur Tunke, z. B. zum Fenchel, Fisch, Kalb, als Geschmackszutat zu grünen oder Gurken-Salat.

Hinweise Hier folgende Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil

Hollanders

bezookt de VERGADERING van de NAT.-SOC. BOND van NED. in Duitschland E. V., op Zondag, 21. Juli, 8.30 nm., in Hotel „Hohenzollern", Ostertorstraße 28/29. Spreker: De Bondsleider, Kam. Hordtman. Toegang Vry.

So muß man's machen!
Allmählich an die Sonne gewöhnen und langsam bräunen. Mit Nivea-Creme!
Wer aber unbedingt länger in der Sonne bleiben und schneller braun werden will, braucht Nivea-Ultra-Öl mit dem verstärkten Lichtschutz.
NIVEA CREME

DAS FAULE SILBER
ROMAN IN ARABIEN VON JOSEF RIENER
14 | Copyright 1939 by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Grobenzell bei München

Ja, er war fast ein wenig enttäuscht, daß die Fahrt nach Maan erstaunlich glatt verlief und keine jener Schwierigkeiten bot, die ihm hätten Anlaß geben können, Helga in Palästina zurückzulassen, und mit welchen er scheinbar gerechnet hatte. Dank der tätigen Mithilfe des Konsulargenten von Haifa, mit dem Konrad von seiner früheren Tätigkeit in Haifa her bekannt war, hatten sie ein Auto mieten können, einen uralten Morriswagen, der gerümmig genug war, um alle drei und auch dazu das ganze Gepäck zu aufnehmen. Der Agent hatte ihnen auch für ihren angebildeten Zagdausflug Durchreisevisa der Mandatsverwaltung und Transjordaniens verschafft, und schon am dritten Tage nach ihrer Ankunft in Haifa stand der hochbeladene Morris vor dem Mount-Carmel-Hotel, in dem sie diese drei Tage gewohnt und so oft wunderbaren Blick auf die Bai von Haifa genossen hatten.

Dann die Fahrt nach Maan, Helga vergaß, daß sie zu wachen hatte, und verlor sich mit geschlossenen Augen in Erinnerungen. In vier Stunden waren sie in Jerusalem, ohne sich dort aufzuhalten, denn Konrad wollte nicht weiter auffallen, man hatte ja Waffen im Wagen und Gerüchte von neuen Unruhen durchschwirrten schon das Land. Das Auto durchquerte das öde, oft an eine erstarrte Mondlandschaft erinnernde Bergland von Judäa, die Orangenhaine von Jericho glitten vorbei, dann überschritten sie auf der Allenby-Brücke den Jordan und passierten die transjordanische Grenzkontrolle. Am Spätnachmittag erreichten sie auf holpriger Straße Amman, die Hauptstadt des Landes, ein Araberdorf mit einigen nüchternen Amtsgebäuden, den Ruinen eines römischen Amphitheaters und erstaunlicherweise auch mit einem Verkehrspolizisten mit weißen Aermeln. Dann nächtigten sie, zum ersten Male im Zelt, bei dem Brunnen eines Dorfes südlich Amman und am nächsten Tage fuhren sie weiter, durch das eintönige kahle Hügelland der Bahnlinie, die von Damaskus nach Medina führt, aber nur bis Maan in Betrieb ist. Die Straße war nichts als ein breiter Streifen von Radspuren, hie und da mit leeren Benzinkanks oder mit Steinhaufen bezeichnet, aber der brave Morris hielt tapfer aus, er schien solche Wüstenfahrten gewohnt zu sein.

Gegen Abend kamen sie in Maan an und lagerten etwas außerhalb des Ortes, um nicht unnötiges Aufsehen zu erregen. Konrad und Tscharraf, der sich heute als ihr oberster Kommandant zu melden und einen Führer zu suchen, und dieser ergab sich wieder einer jener Zufälle, welche ihnen die Reise bisher erleichtert hatten, denn die Führer der in Maan stationierten Abteilung der Transjordanen Frontier Force, war ein ehemaliger türkischer Offizier, den Konrad von den Kämpfen an der Sinaifront her noch kannte. Dieser Offizier war ihnen am nächsten Tage bei der Vervollständigung ihrer Ausrüstung behilflich, sie kauften Wasserschläuche, einige Stücke Dattelin, arabische Mäntel und Kopftücher und das Wichtigste, sechs Kamele von der zähen Straßtaffe, die zwar nicht die Schnelligkeit und den gleichmäßigen Gang der Hedschakskamele haben, aber dafür ausdauernder und genügsamer sind. Konrad hatte nur Kamelstuten erworben, da die Brunstzeit bevorstand und ein brünftiger Kamelhengst während einer Reise unendlich viel Unheil stiften kann.

Den Führer, einen Howeitatbeduinen namens Nasib, hatte Tscharraf angeheuert. Er hatte angeblich schon wiederholt Karawanen über Tschaui nach Hail und Riad geführt, mußte also die Wüste Nefud einigermaßen kennen und dies hatte Konrad bewogen, ihn in seine Dienste zu nehmen. Vorläufig hatte er ja bloß zum Brunnen Scherar zu führen, das wirkliche Ziel der Reise beabsichtigte Konrad ihm erst unterwegs mitzuteilen, und ihn dann vor die Entscheidung zu stellen, ob er allein zurückstehen oder sie bis zum Dschebel Hauf führen wolle.

Der nächste Tag gab Helga den richtigen Vorgeschmack der Wüstenreise. Er war erfüllt von Arbeit in glühender Hitze, denn die Ausrüstung mußte auf Kamelsatten umgepackt, die Tiere probeweise beladen, die Wasserschläuche gefüllt und die wichtigsten Handgriffe ein wenig eingeübt werden, und dabei gab es viel Geschrei und Flüche zwischen Tscharraf, dem Führer und den Kamelbreibern. Der Fahrer des Autos war abgelohnt worden und verlieh Maan noch am Vormittage. Nachmittags kamen zwei der etwas phantastisch uniformierten Soldaten der Frontier Force in das kleine Lager, der Ortskommandant hatte sie liebenswürdigerweise zur Mithilfe bei den Vorbereitungen zur Verfügung gestellt, aber sie beschränkten sich darauf, mit den Einheimischen herumzuhelfen. Konrads Zigaretten zu rauchen und sich von Tscharraf Kaffee brauen zu lassen. Mit ihren weißen Kalpaks, weißen Rücken und Pumphosen, Patronengürteln und langen Seitengewehren waren sie ja viel zu prächtig, um wirklich mitarbeiten zu können.

Aber auch dieser bewegte Tag ging zu Ende. Kameltreiber und Soldaten verschwanden und Konrad und Helga saßen todmüde vor ihrem Zelt, als es Nacht wurde. Rote bei ihnen lagen die Kamele, grunzten und gurgelten hie und da und ihr strenger Geruch mischte sich mit dem beizenden Rauch der Wacholderzweige, mit welchen Tscharraf das Feuer nährte.

Zum ersten Male spürte Helga diesen typischen Geruch des Lagers in der Wüste.

Am nächsten Morgen brach der Trupp schon vor Morgengrauen auf, voraus der Führer, dann Helga, dann Tscharraf zu Fuß mit den drei Lastkamelen und Konrad als Letzter. Das war die Marschordnung, die sie von nun an stets einhielten, da sie Konrad einen ständigen Ueberblick über die kleine Karawane gewährte.

Sie durchquerten das Bergland östlich von Maan, das in breiten Talstufen zur Wüste abfällt. Endlose Ketten von Kalkklippen begleiteten den Weg in silberschimmernder Oede, da und dort standen Palmgruppen, die Sträucher waren verdorrt und glanzlos. Manche der Täler waren von Steinplatten erfüllt, über welche die Kamele vorsichtig dahinschritten, das Poltern der Steine war dann der einzige Laut in der beklemmend Stille dieser Landschaft. Als dann die Sonne höher stieg, verschlang die Qual der kaum erträglichen Hitze alle Empfindungen, stumpf, mit brennenden aufgesprungenen Lippen und trotz der Schutzbrille sich entzündenden Augen, hockte Helga in ihrem Sattel, ohne zu denken, in einer Art leichter Betäubung.

Dieser erste Tag war für sie der schlimmste der bisherigen Reise gewesen, obwohl man noch gar nicht in der eigentlichen Wüste war. Abends hatte Konrad sie aus dem Sattel heben müssen, er hatte ihr Gesicht und Nacken gewaschen, die steifen Beine massiert, die Augen mit Borwasser gekühlt, sie hatte in halber Ohnmacht das alles mit sich geschehen lassen und war bald in tiefen Schlaf versunken. Am nächsten Morgen hatte sie erwartet, daß Konrad noch einmal versuchen würde, sie zur Umkehr zu bewegen, aber zu ihrer Ueberraschung begnügte er sich damit, sie durch ihre Haltung und Schien sich nun endlich damit abgefunden zu haben, daß sie ihn bis zum Ziel begleiten würde.

Die fünf folgenden Tage waren alle wie dieser erste verlaufen. Bei Tagesanbruch wurden die Kamele getränkt und gefüttert, dann brachte Tscharraf das Frühstück, Kaffee, den die beiden Araber ungesüßt tranken, dazu eine Art Mehlkuchen, den Tscharraf in der heißen Asche hut. Dann wurden die Tiere beladen, und man marschierte ab. Mittags, während der größten Hitze, rasteten sie im Schatten eines Felshanges, rauchend oder ein paar Zeilen kauend, und zogen dann wieder weiter bis zum Abend. In diesen Tagen gewöhnte sich Helga einigermaßen an den Sattel, an die Hitze und an die sahlblaue Ferne mit ihren flimmernden Spiegelungen.

Beim Brunnen Scherar, den sie heute am sechsten Tage erreicht hatten, gedachte Konrad einen vollen Tag zu rasten. Hier sollten alle Lasten noch einmal geprüft, alles Entbehrliche zurückgelassen, Wasservorräte und Lebensmittel endgültig eingeteilt werden. Denn hier wollte er von dem Karawanenweg von Maan nach Tschof, den sie bisher benutzt hatten, und an dem man täglich an einem Brunnen lagern konnte, abweichen und südöstlich in die Nefud eindringen.

(Fortsetzung folgt)

Der rettende Einfall

Ein kräftiger Landmann wanderte einmal, auf seinen derben Knotenstock gestützt, gemächlich seinem Heimatdorfe zu. Er hatte seine Ernte gut an den Mann gebracht und trug den Erlös wohlverwahrt auf der Brust. Da trat kurz vor seinem Dorf ein Mann aus dem Gebüsch auf ihn zu.

„Geld oder Leben!" fing es drohend. Dabei blinkte ein langes Messer in der Hand des Strolches. Voriloß Karrte der Landmann den Räuber an. Der sagte: „Na, wenn es nicht zu wenig ist, dann wollen wir teilen; aber nun heraus mit dem Geld!"

Der Landmann atmete schwer, kratzte sich verlegen hinter dem Ohr und seufzte: „Schon recht, wenn nur der andere nicht wäre!"

„Welcher andere?" rief der Strolch bestürzt. — „Nun, der hinter Euch steht!"

Blitzschnell wandte sich der Räuber um, und blitzschnell versetzte ihm der Landmann einen so kräftigen Hieb über den Kopf, daß er bewußtlos zusammensiele.

Dann ging er seines Weges, als ob nichts vorgefallen wäre.

Ns.

Kaltblütigkeit

Der französische General Pelissier, Sieger im Krimkrieg, war ein sehr strenger Vorgesetzter, so daß manche Soldaten ihn haßten.

Eines inspizierte Pelissier ein Infanterieregiment. Da der General sich von manchen der vorgeführten Uebungen wenig befriedigt fühlte, ließ er das Regiment mehrere Stunden lang unter seiner eigenen Leitung exerzieren. Schon ging ein leises Murren durch die Reihen der Soldaten, da schrie der General einen Soldaten an, der eine falsche Wendung gemacht hatte.

In diesem Augenblick sprang der Beschimpfte vor, riß sein Gewehr an die Schulter, legte es auf Pelissier an und drückte ab. Doch das Gewehr versagte . . .

Atemlose Stille trat ein. Der General aber drehte sich zum Regimentskommandeur um und sagte ruhig: „Der Mann hat 24 Stunden Arrest! Sein Gewehr ist nicht in Ordnung!"

foe.

Höflichkeit

Eine Herzogin, deren Schönheit und Anmut überall gepriesen wurde, unterhielt sich einmal mit einem hohen Richter, der einen Sitz im Kriegsgericht hatte. „Was würde Ihr Gerichtshof wohl tun", fragte sie ihn scheinbar lächelnd, „wenn Sie selbst ein Verbrechen begangen hätten?"

Aber der Richter wußte eine Antwort. Mit vollendeter Höflichkeit verbeugte er sich und sagte: „Hoheit, der Gedanke an eine so peinliche Lage ist mir in den Augenblick gekommen, als ich Ihnen vorgestellt wurde. Und so vermag ich jetzt noch keine Antwort darauf zu geben!"

Ns.

Niederdeutsche Rundschau

„Wann mutt ick upstahn?"

Ernteeinsatz unserer Schuljugend

Ernteeinsatz ist für die ländliche Schuljugend nichts Neues. Schon immer wurden die Landkinder ihrem Alter entsprechend zu allen möglichen Arbeiten herangezogen. Und das ist gut so, falls die Arbeiten nicht zu schwer sind. Aber der Bauer weiß schon, was er seinen Kindern zumuten darf. Ja, die Bauernjungen, die in dieser Hinsicht nicht mit gleichaltrigen Kindern aus der Stadt verglichen werden können, sehen z. B. ihren Stolz darin, schon möglichst früh zur Mühle selbständig fahren zu können; oder ein Fuder Heu von der Wiese nach Hause zu bringen. Ist es nicht ein schönes Bild, wenn der Junge die Mähmaschine selbständig betreuen kann, wenn er ganz allein die Harkmaschine bedient oder wenn er stolz die Pferde auf die Wiese bringen kann? Der Bauer hat den sehr gesunden Standpunkt: Kinner hört nich up de Strat, de mutt man an de Arbeit kriegen! „Vell Kinner, vell Hülp", heißt ein altes Sprichwort. „Wer wat leert, kann nahst wat anfaten!" Nichts ist dem Bauern unnützer als ein Langschläfer. Eine Anekdote erzählt von einem Knecht, der sich beim Bauern anstellen lassen hat und der dann den Herrn fragte: „Wannehr mut ick upstahn?" Der Bauer: „Upstahn brükst du överhaupt nich; wi hebbt all mal een Knecht harrt, de stund ook nich up." Da fragte der neue Knecht neugierig: „Un wat is mit denn passeert?" — „De is in 'nen Bett versmacht!" war die Antwort.

Ein Außenstehender glaubt gar nicht, wieviel Freude der Ernteeinsatz den Jungen und Mädeln bringt. Hast du schon einmal im Heufeld gestanden, wenn ein leichter Wind über die in der Sonne schwimmenden Wiesen streicht? Hast du einmal das Heu auf dem Boden in die Ecken gestampft? Oder hast du einmal Garben gebunden? Oder bist du einmal auf einem solch hochbeladenen Wagen am Abend heimgefahren? Das sind Freuden ganz eigener Art. Nun kommen eine ganze Reihe von Jungen und Mädeln zum Bauern. Sie kommen alle voll guten Willens, ja sie wollen dem Bauern in den kommenden schweren Wochen tüchtig helfen. Da müssen sie sich zunächst aneinander gewöhnen: Der Bauer und sein junger Helfer. Die Jungen, die bei der bäuerlichen Arbeit „nicht hergekommen sind", stehen natürlich erst vor vielen neuen Dingen. Da muß es ihnen der Bauer einmal richtig zeigen, wie es gemacht wird, wie man Harke und Forke zweckmäßig anfaßt. Der Bauer kann bei den ihm zugewiesenen Helfern nicht gleich alles voraussetzen, wie es bei seinen eigenen Kindern der Fall ist. Wenn er es den Jungen und Mädeln einmal ordentlich zeigt, werden sie schon annehmen.

Und ihr Jungen und Mädel müßt wissen, daß es Krieg ist. Da müßt ihr zupacken, wo euch der Bauer hinstellt. Und geht's nicht gleich, dann geht's aber bald. Wenn ihr was nicht könnt, so fragt den Bauern, der wird es euch dann zeigen, bis ihr es könnt. Wenn ihr dann älter seid, dann werdet ihr auch eines Bauern Arbeit besser beurteilen können, und der Bauer wird auch für eure Welt, von der er ebenso wenig weiß, Verständnis bekommen. Und nun helft und packt zu, auch ihr Jungen und Mädel steht an der Front, und zwar auch an einer sehr wichtigen.

Worpswede. Die Bewohner eines Hauses im benachbarten Dorfe Ueberhamm wurden morgens plötzlich durch starke Rauchentwicklung aus dem Schlaf geweckt. Da es sich um ein Strohdachhaus handelte, fand das Feuer reichlich Nahrung und griff schnell um sich, so daß das Haus schnell dem Feuer zum Opfer fiel. Es gelang nur, die notwendigsten Sachen zu retten. Die Worpsweder Feuerwehr konnte ein Ueberspringen auf die benachbarte Scheune verhindern; weiterer Schaden entstand nicht. 65

Osterholz-Scharmbeck. Auf Einladung der Kreisbauernschaft waren die Ortsbauernführer des Kreises Osterholz zu einer Arbeitstagung zusammengekommen. Kreisbauernführer Lück behandelte vorweg wirtschaftliche Fragen. Stabsleiter Dr. Weber befaßte sich mit der Kartoffel- und Heuversorgung sowie der Beschaffung von Düngemitteln. Kreisbauernführer Lück gab alsdann bekannt, daß in den nächsten Tagen etwa 350 Pferde, die von der Wehrmacht kommen, in dem Kreis Osterholz eintreffen werden, die dann anschließend der Landbevölkerung vorläufig unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden. 65

Uphusen. Mehrere Soldaten unseres Ortes wurden im Freiheitskampf an der Front für besondere Tapferkeit ausgezeichnet. Der Unteroffizier Heinz Seegers, der Fallschirmjäger Fritz Lüssen und der als Gefreiter bei der Wehrmacht stehende Ordensjunker Erich Lührs wurden mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Letzterer wurde auch zum Unteroffizier befördert. Der aus Vollen stammende Flieger Ernst Osmers erhielt ebenfalls für besondere Tapferkeit das Eiserne Kreuz 2. Klasse. H.

Verden. Der Landstallmeister Korndorff bereist zurzeit die hannoverschen Zuchtgebiete und trifft eine Auswahl für die Hengstaufzuchtanstalt in Hunnerück. Dort wird Nachwuchs für die heimischen staatlichen Landgestüte in Celle und Osnabrück herangezogen. In dem Deckbezirk Stedebergen im Kreise Verden wurden acht Hengstfohlen angekauft, und zwar sechs einjährige Fohlen von dem vorzüglichen Hengst „Futurist" und zwei Söhne des Hengstes „Fahnenträger". — Bei einem Schießen der Kriegerkameradschaft erfüllte Fritz Haarstrick die Bedingungen zur Erlangung der Großen goldenen Nadel für gute Schießleistungen. Wilhelm Stecher erzielte mit seinen Leistungen die Berechtigung zum Tragen der goldenen Ehrennadel. Haarstrick steht im 75. Lebensjahr und diente einst bei einem Berliner Garde-Regiment zu Fuß. Stecher ist 64 Jahre alt und war einst Infanterist.

Oldenburg. Wie die Schweinezuchtgesellschaft mitteilt, muß die für den 6. August in Berne angesetzte Versteigerung ausfallen. Die nächste Eberversteigerung im Bezirk Nordoldenburg findet am 27. August in Jaderberg statt. In Cloppenburg werden am 30. Juli, morgens um 11 Uhr, zwanzig Eber versteigert. Die Hauptversteigerungen im Bezirk Südoldenburg finden jedoch wie üblich im Oktober statt.

Westerende. Die Frage der Beschaffung eines Sportplatzes ist endlich gelöst. Als geeigneter Platz wurde das Gelände gegenüber der Schule angekauft und daraufhin entsprechend den Anforderungen bearbeitet. Nachdem jetzt vorschriftsmäßig Drahtnetztore angebracht sind, ist der Sportplatz der Jugend für Spiel und Sport freigegeben, und die Jugend nützt diese Anlage auch schon weitestgehend aus.

Varel. Mit schweren Kopfverletzungen wurde in einem Straßengraben in der Friesischen Wehde morgens ein Mann aufgefunden. Passanten bemühten sich um ihn und benachrichtigten die Polizei. Nach Feststellungen wurde der Aufgefundene von mehreren Männern gegen Mitternacht überfallen, und, nachdem er sich der Rohlinge nicht erwehren konnte, seiner Wertsachen beraubt. U. a. fehlte neben der Geldbörse mit namhaftem Inhalt eine gute Uhr. Außerdem hatte man dem Wehrlosen das Oberhemd vom Leibe gerissen und ihn dann hilflos im Straßengraben liegen lassen.

Hamburg. Nachdem die Tiergärten Hollands wiederaufgebaut werden, hat der berühmte Tierpark Hagenbeck in Hamburg-Stellingen dieser Tage einen großen Tiertransport für einen holländischen Zoo auf die Reise geschickt. Darunter befand sich eine Gnuherde mit einem erst wenige Tage alten Jungtier, eine Giraffe, eine Renntierherde, Robben, prachtvolle Stelzvögel usw. Hagenbeck ist zu einer solch umfassenden Lieferung in der Lage, ohne daß sein eigener Bestand dadurch an seiner berühmten und geschätzten Reichhaltigkeit verliert.

Wirtschaftsmeldungen

Tagesnachrichten

Erweiterte Befugnisse der Preisüberwachungsstellen. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat die Preisüberwachungsstellen ermächtigt, bei Zuwiderhandlungen gegen Preisvorschriften schuldigen Einzelpersonen auf dem Gebiete, auf dem die Zuwiderhandlung begangen ist, die Tätigkeit oder Betriebsführung bis zur Dauer von 6 Monaten zu untersagen. Weiter ist den Preisüberwachungsstellen die Ermächtigung gegeben worden, den unteren Preisbehörden (Landräten, staatlichen Polizeiverwaltern, Oberbürgermeistern) die Befugnis zur Betriebsstillegung bis zur Dauer von 14 Tagen zu übertragen.

Neue Güterzuglokomotiven. Mit der Auslieferung einer größeren Serie von besonders starken elektrischen Güterzuglokomotiven an die Reichsbahn konnte kürzlich in der AEG.-Lokomotivfabrik in Hennigsdorf begonnen werden. Die Motoren der 120 Tonnen schweren, sechsachsigen Lokomotiven haben eine Dauerleistung von 4200 PS bei einer Geschwindigkeit von 77 kmh. Mit Rücksicht auf die Gebirgsstrecken, die diese neuen und stärksten Güterzuglokomotiven der Reichsbahn hauptsächlich befahren werden, wurde ihr Bremssystem unter Verwendung elektrischer Widerstandsbremsen besonders wirksam ausgestaltet.

Wiedereröffnung des Lütticher Industriegebietes. Die Betriebe des Lütticher Industriegebietes werden nach und nach wiedereröffnet. So konnten die Automobilreifenfabrik Englebert, die großen Gießereien und Stahlwerke von Ougree-Marihaye sowie sämtliche Kohlengruben ihre Tätigkeit wiederaufnehmen.

Jugoslawien und Bulgarien in Leipzig. Wie wir aus Belgrad erfahren, hat der jugoslawische Handelsminister Dr. Andres einer erneuten Beschickung der Leipziger Messe durch Jugoslawien zugestimmt. Den Einkäufern aus dem Reich und aus den Ländern des europäischen Wirtschaftsraumes werden Landesprodukte, industrielle Rohstoffe und Fertigwaren Jugoslawiens angeboten. Der bulgarische Handelsminister hat das Bulgarische Exportförderungsinstitut und die Deutsch-Bulgarische Handelskammer beauftragt, die Interessen seines Landes auf der Leipziger Herbstmesse wahrzunehmen.

Berliner Börse

Bei uneinheitlicher, eher aber schwächerer Eröffnung war das Geschäft an den Aktienmärkten sehr ruhig. Nur in einzelnen Werten kamen nennenswerte Abschlüsse zustande. Die Abwärtsbewegung ist in vielen Fällen als ein Rückschlag auf die in den Vortagen eingetretenen Kurssteigerungen zu betrachten. Im allgemeinen gingen die Wertschwankungen nur selten über 1 % hinaus. Am Montanmarkt verloren Rheinstahl und Vereinigte Stahlwerke je ³/₈ %. Harpener büßten ¼ und Buderus 1 % ein. Von Braunkohlenwerten erhielten lediglich Deutsche Erdöl eine um ½ % niedrigere Anfangsnotiz. Am Kaliaktienmarkt gaben Wintershall im gleichen Maße nach. In der chemischen Gruppe setzten Farben um ¼ % niedriger ein, stellten sich alsbald aber auf Vortagsbasis. Bei den Elektro- und Versorgungswerten wurden Siemens um 1½ % heraufgesetzt, während Bekula den gleichen Prozentsatz einbüßten. Rheag und Dessauer Gas gewannen je ½ %. Bei den Maschinenbaufabriken war die Kursgestaltung gleichfalls uneinheitlich. Berliner Maschinen befestigten sich um 1 %, hingegen schwächten sich Schubert & Salzer um 1¾ % ab. Eine ähnliche Bewegung wiesen Bauwerte auf, von denen Holzmann um 2¼ % höher, Berger hingegen um 1 % niedriger zur Notiz kamen. Zu erwähnen sind noch Hotelbetrieb und Bank für Brauindustrie mit minus ⅞ bzw. minus 1 %. Sonst waren die Veränderungen nur gering. Von variablen Renten notierten Reichsaltbesitz 149½ gegen 149¾ und Reichsbahn-Vorzüge unverändert 127½. Steuergutscheine I nannte man durchweg 99,95. Am Geldmarkt stellte sich Blankotagesgeld auf unverändert 1½ bis 1¾ %. — Von Valuten errechnete sich der Schweizer Franken mit 56,78.

Sport der BZ

Eine stolze Zwischenbilanz

Deutschlands Leichtathleten führen auch im Kriege

Die Bereichsmeisterschaften haben im allgemeinen recht beachtliche Ergebnisse gezeigtigt und den hohen Stand der deutschen Leichtathletik auch in der Kriegszeit erkennen lassen. Dabei trägt die Mehrzahl der deutschen Spitzenkönner das graue Ehrenkleid, weiterhin hat der in der Heimat ungestüm nach vorn drängende Nachwuchs bisher nur beschränkte Wettkampfmöglichkeiten gehabt. Dennoch sind in der Jahresbestenliste nach den letzten Kämpfen fast auf der ganzen Linie Verbesserungen zu verzeichnen und besonders erfreulich ist die Feststellung, daß eine ganze Reihe unserer Athleten an der Spitze der Europa-Bestenliste steht. Max Syring führt mit seinem wunderbaren 10 000-Meter-Rekord mit 30:06,8 in diesem Lauf sogar die Weltrangliste an. Desgleichen Storch (Fulda) mit seinem Hammerwurf von 56,75 Meter. Was die Frauen anbetrifft, so genügt der Hinweis, daß sie auch im Kriegsjahr 1940 ihre Weltvormachtstellung behauptet haben. Nachstehend der letzte Stand der deutschen

Jahres-Bestenliste:

Männer: 100 Meter: 10,6 Neckermann (Mannheim) und Mellerowicz (Berlin), 200 Meter: 21,6 Neckermann (Mannheim), 400 Meter: 48,3 Harbig (Dresden), 800 Meter: 1:51,1 Harbig (Dresden), 1000 Meter: 2:28,4 Harbig (Dresden), 1500 Meter: 3:56,4 Kaindl (München), 3000 Meter: 8:26,0 Syring (Wittenberg), 5000 Meter: 14:35,2 Syring (Wittenberg), 10 000 Meter: 30:06,8 Syring (Wittenberg), 110-Meter-Hürden: 15,3 Becker (Berlin), 400-Meter-Hürden: 56,0 Mahr (München), 3000-Meter-Hindernislauf: 9:31,0 Muschik (Wien), Weitsprung: 7,08 Meter Wikelski (Berlin), Hochsprung: 1,96 Meter Koppenwallner (München), Dreisprung: 14,81 Meter Munding (Frankfurt/M.), Stabhochsprung: 3,98 Meter Glötzner (Weiden), Kugelstoßen: 15,41 Meter Dr. Juh (Gießen), Diskuswerfen: 46,24 Meter Wotapok (Wien), Speerwerfen: 67,27 Meter Berg (Berlin), Hammerwerfen: 56,75 Meter Storch (Fulda/Arolsen), 4mal-100-Meter: 43,1 Eintracht Frankfurt/M., 4mal-400-Meter: 3:20,2 Luftwaffen SV.-Berlin, 3mal-1000 Meter: 7:51,6 Eßlinger TSV., Zehnkampf: 6017 Punkte Hohmann (Luckenwalde).

Frauen: 100 Meter: 12,1 Winkels (Köln), 200 Meter: 25,5 Winkels (Köln), 80-Meter-Hürden: 11,7 Bieß (Berlin) und Peter (Oppeln), 4mal-100-Meter: 49,7 SC. Charlottenburg, Weitsprung: 5,81 Meter: Jahn (Berlin), Hochsprung: 1,57 Meter Lockemann (Jena), Kugelstoßen: 13,49 Meter: G. Mauermayer (München), Diskuswerfen: 44,97 Meter: G. Mauermayer (München), Speerwerfen: 44,19 Meter: Gelius (München), Fünfkampf: 313 Punkte Matthiessen (Hamburg).

Sport und Presse

„Sportjournalisten, meine besten Mitarbeiter . . ."

Der moderne Sport hat sich die Presse, Zeitung und Zeitschrift erobert. Es gibt kaum eine bedeutende Zeitung, die auf den Sportteil verzichten könnte, die nicht die schnellsten Wege der Nachrichtenübermittlung für den Sport dienstbar gemacht hätte.

Es bildeten sich die Sportpresseverbände der Länder, der Internationale Sportpresseverband, es wuchs ein Stab von Schriftleitern und Journalisten heran, von denen die meisten selbst aktiv waren oder noch sind.

Der direkte oder indirekte Einfluß der Sportpresse auf den Sport ist in den Staaten verschieden. Interessant ist, daß z. B. in Italien kürzlich der Präsident des Nationalen Olympischen Komitees, Nino Paretti, der Führer des italienischen Sports, vor einiger Zeit die Freiheit der Sportpresse, ihre Vorschläge und Kritik, ausdrücklich forderte. „Die Sportpresse muß ausführlich und mit allem Freimut die Probleme des Sports behandeln können", erklärte der Präsident. „Die Sportjournalisten gehören zu meinen besten Mitarbeitern . . ."

Die nordische Sportpresse hat sich seit Jahren Ansehen und Achtung erarbeitet. Das gilt besonders für Schweden. Eine kleine Notiz, die wir kürzlich fanden, wirft ein Schlaglicht auf die Stellung der schwedischen Sportpresse: „Der Schwedische Fußballverband wird am 9. August in Göteborg seine Länderelf gegen eine von der schwedischen Sportpresse vorgeschlagene Mannschaft spielen lassen . . ."

Selbstverständlich werden Ländermannschaften auch in Schweden von den Verbänden aufgestellt, und der Sportpresse bleibt im besten Fall eine beratende Stelle. Das Experiment des Schwedischen Fußballverbandes mag jedoch ein interessantes Beispiel sein für die gegenseitige Achtung, für den Wunsch, gemeinsam für das gleiche Ziel zu arbeiten.

Deutsche Kegelmeisterschaften in Halle

Bremens Vertreter stehen jetzt fest

Am Sonnabend und Sonntag steigen in Halle a. S. die Endkämpfe der Kegler um die Deutschen Meisterschaften. Die Bremer Mannschaft auf Bohle nimmt zum drittenmal an diesem Endkampf teil, nachdem sie in überlegener Weise Gausieger geworden ist und an einer Gaugruppenausscheidung nicht teilzunehmen braucht. Acht Vereinsmannschaften, darunter die spielstarken Spandauer, Kieler und Berliner sind außerdem am Kampf um die höchste sportliche Ehre beteiligt.

Für Bremen wird folgende Aufstellung gemeldet: Behrens, Neddermann, Hamann, Kammann, Hilgemeyer und Busch. Ersatz: Ehlen. Die Bremer Mannschaft wird sich gehörig strecken müssen, wenn sie zu Erfolg kommen will. Nur gleichmäßig gute Leistungen bürgen für einen Erfolg. Die mäßige Leistung eines einzigen Starters, der gesundheitlich nicht voll auf dem Posten war, brachte die Mannschaft im vorigen Jahr vom sicher winkenden zweiten auf den fünften Platz. Wer sich also nicht voll einsatzkräftig fühlt, sollte nicht durch unangebrachten Ehrgeiz den Erfolg seiner Mannschaft in Frage stellen.

Ungarns Schwimmer für den Länderkampf

Der Ungarische Schwimmverband hat seine Mannschaft für den Länderkampf gegen Deutschland am 20. und 21. Juli in Budapest wie folgt aufgestellt: 100 Meter und 200 Meter Kraul: Elmeri ((MAC.), 400 Meter und 1500 Meter Kraul: Tatos (FTC.), 100 Meter Rücken: Galambos (UTE.), 200 Meter Brust: Fabian (MAC.), 4×200-Meter-Kraulstaffel: Elmeri, Tatos, Veghazi (VVTE.), Grof (UTE.) und Körösi als Ersatzmann. Kunst- und Turmspringen: Laszlo Hidvegi (MAC.). Ungarns meistbeschäftigter Schwimmer ist der junge Rekordmann Tatos, der mit dem Deutschen Meister Werner Plath in drei Wettbewerben zusammentreffen wird. Ungarns Sieben für den Wasserballkampf, der übrigens von dem italienischen Schiedsrichter Bravini geleitet wird, wird vom Trainer Ivady erst nach einem abschließenden Training am Mittwoch aufgestellt werden. Ungarn und Deutschland haben bereits elf Schwimm-Länderkämpfe miteinander ausgetragen, die sich aber in den ersten Jahren nur auf ein Wasserballspiel beschränkten. Später kam dazu ein Schwimmwettbewerb über 4×200 Meter Kraul und nach einigen Jahren über 4×100 Meter Kraul. Auf breitester Grundlage werden die Länderkämpfe erst seit 1933 durchgeführt. Insgesamt sind seit dieser Zeit sechs Treffen veranstaltet, in denen Deutschland vier und Ungarn zwei Erfolge feierten. Den ersten Länderkampf gewann Deutschland 1933 in Budapest mit 27:17 Punkten, den Rückkampf 1934 in Magdeburg entschieden die Ungarn mit 25:19 zu ihren Gunsten, und sie siegten 1935 in Budapest, wenn auch nur knapp mit 23:21. Dann folgten jedoch nur deutsche Siege, und zwar 1937 in Berlin gleichfalls mit 23:21, 1938 in Budapest mit 27:17 und 1939 in Wien mit dem bisher höchsten Ergebnis von 29:15 Punkten.

Italiens bestes Pferd für Berlin genannt

Die großen italienischen Rennställe bekunden nach wie vor ihr lebhaftes Interesse für die bedeutenden internationalen Rennen des deutschen Galoppsportes. Im Braunen Band von Deutschland, das am 28. Juli in München entschieden wird, sind die beiden Dreijährigen Moroni und Bellini stehen geblieben, die zusammen mit ihrer Stallgefährtin Coronary auch im Preis der Reichshauptstadt am 15. September in Hoppegarten eine Nennung besitzen. Noch nachträglich werden für Hoppegarten jetzt vom Gestüt del Soldo zwei Meldungen abgegeben, und zwar für den in Deutschland schon bestens bekannten Vierjährigen Procle, der im Vorjahre dritter im Braunen Band war, sowie für den Dreijährigen Sirte. Sirte ist augenblicklich als bestes Pferd Italiens anzusprechen, nachdem er zuletzt im Preis des Imperiums sowohl vor dem Königspreis-Sieger Bellini als auch Moroni war, die bisher als unübertroffene Spitzenpferde ihres Jahrgangs galten. Die Expedition mit Sirte nach Berlin ist bestimmt ins Auge gefaßt, sofern es die Verhältnisse im September gestatten, es würde dann zu einem sensationellen Zusammentreffen zwischen den besten Dreijährigen Deutschlands und Italiens kommen, denn auch Schwarzgold wird hier wieder dabeisein.

Handballmeisterschaft beginnt am 15. August

Das Reichsfachamt Handball gibt die Bestimmungen für die neue Kriegsmeisterschaft 1940/41 bekannt. Gespielt wird in drei Leistungsklassen, der Bereichsklasse, der ersten und der zweiten Klasse. Die Spielzeit läuft ab 15. August 1940. Es bleibt den einzelnen Bereichen überlassen, bereits früher mit den Pflichtspielreihen zu beginnen. Die Bereichsklasse wird aus den besten Mannschaften eines Bereiches gebildet. Sie kann aus einer Staffel oder aus zwei oder drei Staffeln entsprechend den spielerischen Bedürfnissen, der geographischen Lage und den Verkehrsbedingungen gebildet werden. Eine Staffel umfaßt sechs bis zehn Mannschaften. Die Meisterschaftsspiele werden vorläufig in einer einfachen Runde ausgetragen. Die Austragung der Deutschen Kriegsmeisterschaft erfolgt nach einem später bekanntzugebenden System. — Die Frauenspiele werden wie bisher ausgetragen. Es wird jedoch vorläufig nur eine einfache Runde wie bei den Männern gespielt. Ueber eine evtl. Austragung der Deutschen Kriegsmeisterschaft ergehen später besondere Anordnungen.

Sommersporttag der Betriebe

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat das Sportamt der NSG. Kraft durch Freude mit der Vorbereitung und Durchführung einer sportlichen Großveranstaltung beauftragt, die neben dem Ausdruck des Gemeinschaftswillens von der Gesundheit und Leistungsfähigkeit aller Schaffenden Zeugnis ablegen soll. Das Sportamt wird diese Veranstaltung, als deren Hauptwettbewerb schon jetzt die sportliche Leistungsprüfung der Gefolgschaft feststeht, an einem Sonntag im August in allen Gauen Großdeutschlands als Sommersporttag der Betriebe im Kriegsjahr 1940 durchführen.

Deutsche Meisterboxer in Hildesheim. Der Box- und Gymnastik-Klub Hildesheim hat für seine Freiluftkämpfe am 19. Juli die beiden deutschen Meister im Feder- und Leichtgewicht, Alfred Graaf und Herbert Nürnberg eingeladen. Graaf soll gegen den Hannoveraner Schubert antreten, während für Europameister Nürnberg ein Wiederholungskampf mit Blumenthal-Hannover vorgesehen ist.

Shakespeares Churchill-Porträt

Vorausgeahnt und festgelegt in „Richard III." / Eine weltgeschichtliche Anklage von Englands größtem Dichter

Je nach Neigung mag Winston Churchill sich vom bekannten Rassegenossen seiner ihm einzig noch verbliebenen Freunde, Ben Akiba, dem Juden, den Spiegel seines Wortes „Es ist schon alles einmal dagewesen" vorhalten lassen und dabei an Richard III. denken, oder er mag in seines Landmannes Shakespare „Richard III." sein eigenes Porträt nachlesen, aus geschichtlichen Quellen geschöpft und gültig, wie man sieht, bis in unsere Tage. Wir wollen ihm hier die Mühe des Weges zu Shakespeare abnehmen und die Züge seines Porträts nachzeichnen, wie wir es in „Richard III." finden.

„Ich nun, in dieser schlaffen Friedenszeit, weiß keine Lust, die Zeit mir zu vertreiben, als meinen Schatten in der Sonne spähn und meine eigne Mißgestalt erörtern; und darum, weil ich nicht als ein Verliebter kann kürzen diese fein beredten Tage, bin ich gewillt, ein Bösewicht zu werden." So beginnt Richards wie Churchills Weg. Es wundert nicht, gegen solchen Willen auch einen gehörigen Fluch zu vernehmen: „Bewahrt der Himmel eine schwere Plage, die übertrifft, was ich dir weiß zu wünschen, o, spar' er sie, bis deine Sünden reif; dann schleud'r er seinen Grimm herab auf dich, den Friedensstörer dieser armen Welt . . . ! Du Mißgeburt voll Mäler, wühlend Schwein! Du, der gestempelt ward bei der Geburt als Makel der Natur, der Hölle Spott! Du Schandfleck für der Mutter schweren Schoß! Du ekler Sprößling aus des Vaters Lenden! Du Lump der Ehre!" Ein Fluch will verdient sein, zuvor, wenn er ein Urteil, nachher, wenn er eine Weissagung ist. Richard hat ihn hernach verdient, hundertfach, und uns scheint manche Aehnlichkeit zwischen Richard und Churchill aufzutauchen.

Oder hat sich nicht die Warnung des gleichen Fluchs an Buckingham, dem von Richard später verratenen Mitverräter, ebenso wie heute an Frankreich erfüllt? „Weich' aus dem Hunde dort! Sieh, wenn er schmeichelt, beißt er; wenn er beißt, so macht sein giftiger Zahn zum Tode wund. Hab' nichts mit ihm zu schaffen, weich' ihm aus!" Und glauben wir nicht, den „Athenia"-Verbrecher zu hören, wenn sein Spiegelbild Richard sagt: „Ich tu' das Bös' und schreie selbst zuerst. Das Unheil, das ich heimlich angestiftet, leg' ich den andern dann zur schweren Last." Und wieder spricht W. C. in Richard, wenn dieser sogleich fortfährt: „Dann seufz' ich, und nach einem Spruch der Bibel sag' ich, Gott heiße Gutes tun für Böses; und so bekleid' ich meine nackte Bosheit mit alten Fetzen, aus der Schrift gestohlen, und schein' ein Heil'ger, wo ich Teufel bin."

Ist Churchill, der Verräter derer, die er in den Krieg gehetzt, nicht Abbild jenes Richard, der dem bittenden Neffen den Dolch zwar schenkt, aber das erbetene Schwert verweigert? War es nicht so in Norwegen, in Belgien, in Holland, in Frankreich? Den Dolch? Bitte, ihr mögt ihn haben! Aber das Schwert? Das Schwert brauche ich für mich selbst! Und wo hat je außer Richard-Churchill ein Mörder die Verratenen heuchlerischer bejammert? „Ich war so gut zu ihm, daß ich weinen muß." Haben wir nicht vor wenigen Tagen noch wörtlich Mister W. C. so sprechen hören? Es scheint, keiner hat ihn je besser gekannt als William Shakespeare. Denn im gleichen Atem läßt er Richard-Churchill so sprechen — und wir hören die Rede über die hinterhältige Seeräubertat von Oran! —: „Was? Denkt ihr, wir sei'n Türken oder Heiden und würden, wider alle Form des Rechts, so rasch verfahren mit des Schurken Tod, wo nicht die dringende Gefahr des Falls, der Frieden Englands, unsere Sicherheit uns diese Hinrichtung hätt' abgenötigt?"

Wir möchten annehmen, W. C. sei bei Shakespeares „Richard III." in die Schule gegangen, wenn wir uns der hundert und aber hundert Fälle politischer Verbrechen erinnern, über deren Verlauf und Wirkung die englische Presse und der englische Rundfunk schon unterrichtet waren, ehe sie überhaupt geschahen, und wenn wir die Schreiberszene im Drama lesen, da der Schreiber gesteht, er schreibe seit elf Stunden an der Urteilsbegründung gegen den inzwischen hingerichteten Hastings, der doch noch vor fünf Stunden unbescholten und in Freiheit gelebt habe!

Was uns aber in diesem Zusammenhang in diesen Tagen am meisten interessiert, ist der Verrat an Frankreich, dem bisherigen Bundesgenossen. In „Richard III." steht dasselbe, nur ist statt Frankreich Buckingham zu lesen. „Der tiefbedächt'ge, schlaue Buckingham soll nicht mehr Nachbar meines Rates sein. Hielt er so lang mir ermüdet aus und muß nun Atem schöpfen? Wohl, es sei!" Und weiter wie die Vollendung des gegenwärtigen Geschehens mutet das tapfere Wort Richmonds gegen Richard-Churchill an: „Der gräulich blut'ge, räuberische Eber, der eure Weinberg' umwühlt, eure Saaten, eu'r warm' Blut säuft wie Spülicht, eure Leiber ausweidet sich zum Trog: dies wüste Schwein liegt jetzt in dieses Eilands Mittelpunkt . . . Frisch auf, in Gottes Namen, mut'ge Freunde, die Frucht beständ'gen Friedens einzuernten durch eine blut'ge Probe scharfen Kriegs!" Noch hallt der Fluch Buckinghams-Frankreichs: „Der Erste war ich, der zum Thron dir half; der Letzte fühlt' ich deine Tyrannei: Oh, in der Schlacht gedenk an Buckingham und stirb im Schrecken über deine Schuld!" Und schon hören wir den blassen Schrecken aus Richards-Churchills Mund:

> Mein schauerndes Gebein deckt kalter Schweiß. Was fürcht' ich denn? Mich selbst? Sonst ist hier niemand . . . Ist hier ein Mörder? Nein. — Ja, ich bin hier . . . Hat mein Gewissen doch viel tausend Zungen, und jede Zunge bringt verschied'nes Zeugnis, und jedes Zeugnis straft mich einen Schurken. Meineid, Meineid im allerhöchsten Grad, Mord, grauser Mord im fürchterlichsten Grad, jedwede Sünd', in jedem Grad geübt, stürmt an die Schranken, rufend: Schuldig! Schuldig!"

Und es ist, als klinge schon jener letzte verzweifelte Schrei: „Ein Pferd! Mein Königreich für'n Pferd!" — Nur, daß es bei Churchill schon ein Transatlantikflugzeug sein muß.

Kö.

Herbert Schulze an Herbert Schultze

Ein Pimpf schreibt dem bekannten U-Boot-Kommandanten als Namensvetter

Gerade unsere Jungen und Mädel im Nordseegau fühlen sich besonders hingezogen zu den Ruhmestaten unserer deutschen U-Boote in diesem Krieg gegen England. Und all die Kommandanten, mit denen wir sprachen, konnten uns Berge von Briefen zeigen, die von Einheiten der Hitler-Jugend und des BDM. an die Besatzungen der U-Boote gerichtet waren, die leckeren Päckchen beilagen und in denen es immer wieder zum Ausdruck kam, daß die deutsche Jugend in den Soldaten der nationalsozialistischen Wehrmacht ihre Vorbilder sieht. Rührend ist ein Brief, den ein kleiner Junge aus der Kindergruppe der NS.-Frauenschaft an den bekannten U-Boots-Kommandanten, Kapitänleutnant Herbert Schultze, sandte. Dieser kleine Junge, der auch Herbert Schulze heißt, wenn auch ohne „t", und der in Westerholt im Oldenburgerland wohnt, ist so stolz auf seine Namensvetterschaft mit dem U-Boots-Kommandanten, daß er sogar mit Vaters und der Kameraden Hilfe ein Gedichtchen „verbrach":

Ich bin ein kleiner Friesenjung'
und heiße genau wie Du.
Ich möchte auch so tüchtig sein,
doch jetzt bin ich man noch zu klein.
Gib Du dem Tommy man noch 'n Stoß,
bis daß ich schnell noch werde groß.
Hau Du ihm man erst tüchtig drauf,
nachher paß ich dann auch mit auf.
Kraft hab' ich schon und auch viel Mut.
Ach, bitte, schreib mir auch mal 'n Gruß!

Eitel Freude herrschte dann unter der gesamten Jugend von Westerholt, als überraschend schnell ein Antwortbrief des Kapitänleutnants Schultze eintraf:

Für Deinen lieben Brief hab Dank!
Der ist so fröhlich, frei und frank,
daß ich erwidere gleich den Gruß,
weil ich jetzt wieder fahren muß
gen Engeland zu Deutschlands Ehr,
damit Ihr einst beherrscht das Meer
an Stelle des ollen bösen John Bull,
denn dessen Maß ist ja wieder mal vull!
Wir kämpfen für Euch, Deutschlands Jugendkraft,
und haben schon 80 000 geschafft!
Es bleibt aber immer noch viel zu tun,
deshalb darf niemand im Volke ruhn.
Wir müssen weiter und weiter fahren
im Kampf und trotz böser Gefahren,
denn der Tommy ist zäh und stark zugleich.
Doch im Führer geeint siegt unser Reich!
Das ist unser Glaube und Wille zum Sieg!
Beendet wird niemals dieser Krieg,
wenn nicht zertrümmert Englands Macht.
Das walte Gott und des Volkes Kraft!

Herzlich grüßt Dich Dein
Namensvetter Herbert Schultze,
Kapitänleutnant.

Kleine Umschau

Staatstheater Bremen. Am Sonnabend, 20. Juli, eröffnet das Staatstheater seine diesjährige Operetten-Sommerspielzeit mit der Erstaufführung der Revue-Operette „Auf der grünen Wiese". Die Hauptrollen sind besetzt mit den Damen Nicol, Hardt, Meyer-Holterdorf, Weiden und den Herren Pfeil, Geiger, Schmidt und Kastner. Die Spielleitung hat Heinrich Kastner, die musikalische Leitung Theodor Holterdorf. Für die völlig neue Ausstattung der zwölf Bilder der Operette entwarf P. J. Romanns die Bühnenbilder, Annemarie Rohde die Kostüme. Die Aufführungen beginnen täglich um 19.30 Uhr, um jedem Theaterbesucher eine rechtzeitige Heimkehr zu ermöglichen.

Philharmonische Gesellschaft Bremen. Generalmusikdirektor Hellmut Schnackenburg hat für den kommenden Konzertwinter zwei Uraufführungen vorgesehen, und zwar ein Violinkonzert des Berliner Komponisten Schwarz-Schilling und ein Concertino für Geige, Horn, Harfe und Orchester von Willi Riggeling, Wilhelmshaven.

„Operette" — der neue Willy-Forst-Film. Willy Forst ging soeben mit einem neuen Film ins Atelier. Mit eindrucksvollen Szenen wird dieser Film im Rahmen einer spannenden Handlung die Geburt der klassischen Wiener Operette zeigen. „Operette" ist auch der Name dieses Wien-Films, der selbst aber nicht eine Operette sein wird oder eine Operettenhandlung birgt, sondern in einzigartiger Weise Personen der Musik- und Theatergeschichte Wiens vor unseren Augen auferstehen läßt.

Fritz Erler gestorben. Der bekannte Münchener Maler Fritz Erler ist am 12. Juli in München im 72. Lebensjahr gestorben. Er stammte aus Frankenstein in Schlesien, besuchte die Breslauer Akademie und siedelte sich nach längerem Pariser Studienaufenthalt vor der Jahrhundertwende in München an. Hier entfaltete er im Kreise junger, wahlverwandter Talente ein ungemein vielseitiges und ganz persönliches Können und auch ein programmatisches Führertum. Die Erneuerung der Wandmalerei, die große Bildform war sein Ziel. Mit seinen Fresken im Kurhaus Wiesbaden, im Rathaus von Hannover, im Münchener Ausstellungspark und in Privaträumen betätigte er diese Auffassung in glücklichster Art. Seine letzte Schöpfung auf diesem Gebiet waren die Mosaikentwürfe für den Neubau der Reichsbank in Berlin. Sehr frühzeitig betonte er in seiner Kunst ein ausgesprochen nordisches Körperideal, das er mit stilistischer Einfachheit und Strenge in die Form umsetzte. Die Reform der Bühne hat er durch seine Entwürfe für das Münchener Künstlertheater entscheidend beeinflußt. Daneben war er ein Bildnismaler von Rang und ein schlagfertiger Kämpfer mit dem Wort und ein Lehrer von geistiger Bedeutung. Seine vielen Kompositionen sowie seine Zeichnungen aus dem Weltkrieg sind weitere Dokumente seines reichgesegneten Schaffens.

Neue Ritterkreuzverleihungen

Berlin, 17. Juli.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalobersts von Brauchitsch, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz an folgende Heeresangehörige verliehen: Generalleutnant Endres, Kommandeur einer Infanteriedivision; Generalleutnant Schaal, Kommandeur einer Panzerdivision; Oberst Schwalbe, Kommandeur eines Infanterieregiments; Major Bäumer, Kommandeur eines Infanterie-Bataillons; Rittmeister Niemack, Kommandeur einer Aufklärungsabteilung; Hauptmann Freiherr von Wolff, Kommandeur eines Schützenbataillons; Oberleutnant Freiherr von Ketelhodt, Kompaniechef in einem Infanterieregiment; Oberleutnant Kirsner, Kompaniechef in einem Pionierbataillon; Leutnant Naue, Kompanieführer in einem Infanterieregiment; Oberfeldwebel Gebauer, Stoßtruppführer in einem Pionierbataillon.

Der Führer und Oberste Befehlshaber hat ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalobersts von Brauchitsch, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz an folgende Offiziere verliehen: General der Kavallerie Freiherr von Weichs, Oberbefehlshaber einer Armee; Generalleutnant Böhme, Kommandeur einer Infanteriedivision; Generalleutnant Crang, Kommandeur einer Infanteriedivision; Oberleutnant Buchterkirch, Führer in einem Panzerregiment.

Verwundete Kriegsgefangene kehren heim

Berlin, 17. Juli

Am 17. Juli sind die ersten Sanitätsflugzeuge von Deutschland nach dem unbesetzten Frankreich zum Rücktransport von noch dort befindlichen verwundeten deutschen Kriegsgefangenen gestartet.

Ungarn für vernünftige Balkanvereinbarungen

Budapest, 17. Juli

Außenminister Graf Csáky beschäftigte sich vor den Außenpolitischen Ausschüssen des Parlamentes mit der letzten Münchener Reise. Mit Nachdruck unterstrich er das dringende Erfordernis, den Frieden und die Ruhe in Südosteuropa aufrecht zu erhalten. Vorbedingung sei allerdings, daß in absehbarer Zeit die Grundlagen einer gerechten Regelung der noch offenen südosteuropäischen Probleme gefunden werden.

Unsere Freunde, so erklärte Csáky weiter, stimmten in dieser Grundauffassung mit der ungarischen Regierung überein. Ein gutnachbarliches Verhältnis zwischen den südosteuropäischen Staaten herzustellen, sei nicht nur ungarisches Interesse, sondern aller hier wohnenden Völker. Ungarn habe nicht die Absicht, irgend jemandem unheilbare Wunden zu schlagen; es wünsche lediglich auf Grund einer beruhigenden Vereinbarung beiderseitige Freunde und nicht Feinde als Nachbarn zu haben.

Nach einer eingehenden Darstellung des gegenwärtigen Standes der Beziehungen Ungarns zu Deutschland, Italien, Jugoslawien, Rußland und Rumänien betonte der Außenminister, daß Ungarn entschlossen sei, seine politischen Zielsetzungen zu verwirklichen, und zwar im Einvernehmen und in Uebereinstimmung mit jenen Mächten, die der ungarischen Sache bereits so oft um Meilensteine vorwärtsgeholfen hätten. In diesem Zusammenhang sprach der Außenminister von der Dankbarkeit der ungarischen Nation gegenüber den Achsenmächten.

Flottenstützpunkte in Portugal gefordert

jb. Genf, 17. Juli

Die englische Regierung hat während der letzten Tage versucht, die Neutralität Portugals zu verletzen und in diesem Lande Flotten- und Flugzeugstützpunkte zu errichten. Um diese Absicht durchzusetzen, wurde in Lissabon ein starker Druck angewandt. Der englische „Daily Sketch" behauptet, daß Herzog von Kent persönlich mit dieser Mission durch Churchill betraut war. Die englischen Absichten seien jedoch vollkommen gescheitert, und der Herzog von Kent sei unverrichteter Dinge wieder abgereist. Die Weigerung Portugals, seine Neutralität zu Gunsten Englands aufzugeben, sei bei allem Druck die Haltung des spanischen Staatschefs Franco ausgelöst worden; der die Regierung Salazar nachdrücklich in ihrem Widerstand bestärkt habe.

Frankreich fordert Schadenersatz für Oran

Baudoin „konsultiert" Katastrophenpolitik er — Deat: Kriegserklärung war ergaunert

jb. Genf, 17. Juli.

Amtlich wird aus Vichy gemeldet, daß die französische Regierung am Mittwoch durch ihren Geschäftsträger in London der englischen Regierung eine Note überreichen ließ, in der die französischen Ersatzansprüche für die bei dem Ueberfall auf die französische Flotte entstandenen Schäden angemeldet wurden. Diese französische Forderung betrifft gleichzeitig die Verluste an Menschenleben und die Beschädigungen an Besatzungsmitgliedern sowie die materiellen Schäden. Lord Halifax hat erklärt, die englische Regierung werde diese französischen Schadenersatzansprüche „einer Prüfung unterziehen". Im Anschluß an die Ueberreichung der Note, so heißt es, habe sich der französische Geschäftsträger Monsieur de Gaiffier d'Hestroy mit dem bereits vor einigen Tagen notifizierten Abbruch der diplomatischen Beziehungen von Lord Halifax verabschiedet.

Marschall Petain hat an Deat unterzeichnet, nach dem Kabinettsmitglieder nur solche Franzosen werden können, die von französischen Richtern abstammen. Dieses Dekret hat in Vichy außerordentlich überrascht. Man erklärt, es sei der erste Versuch, zugewanderte Juden von den Regierungsgeschäften auszuschließen. Der „Paris Soir" bemerkt dazu, daß die Notwendigkeit eines solchen Dekrets bewiese, bis zu welchem Grade sich der fremde Einfluß in Frankreich bemächtigt habe. Weiter verschiedene verfordert nun der „Paris Soir", dessen Judenfreundlichkeit bisher außer Zweifel stand, daß das Dekret Petains auch auf die Presse ausgedehnt werde und daß in Zukunft in französischen Blättern nur noch Franzosen schreiben dürfen.

Obwohl sich die Regierung Petain gegen die Zweifel an der Aufrichtigkeit ihrer Umstellung offiziell zur Wehr setzt, hat der Außenminister Baudoin erneut sein Vertrauen bestätigt, den Institutionen des alten Regimes in der bisherigen Weise Kredit zu schenken und seine Amtsführung zu gewähren. Am Dienstag erschien Baudoin wieder vor der auswärtigen Kommission des französischen Senats und legte ihr seine Ansichten über die gegenwärtige Lage und vor allem über das Verhältnis zu England dar. Offiziell wird die Absprache des Außenministers mit den Vertretern der bisherigen Plutokratie als „Konsultation" bezeichnet.

Die alten französischen Parlamentarier scheinen auf allen möglichen und unmöglichen Wegen zu versuchen, sich in den Besitz des Neunzehnten Französischen Einzelheiten. Wie der „Petit Dauphinois" berichtet, hat sogar ein Zustrom älterer, längst abgelebter Parlamentarier eingesetzt. Auch eingestellte Polizeibeamte seien wieder aufgetaucht.

Allem Anschein nach sind auch die von Petain beiseite geschobenen Katastrophenpolitiker jetzt bereit, ihre früheren Ansichten zu verleugnen und sich zu dem neuen Kurs zu bekennen, und zwar in der offen ausgesprochenen Absicht, sich bei der Verwaltungsreform einen Posten zu sichern. So bilanziert die Pariser Korrespondentin öffentlich die Aeußerung eines Gaullisten und bekennen sich zu der amtlichen Auffassung, daß Frankreich England jetzt nur noch nach seinen Taten beurteilen werde.

Nach dem „Petit Dauphinois" verhalten sich Petain und Laval diesen Parlamentariern gegenüber recht entgegenkommend und empfingen sie in den letzten Tagen mit diesen Vertretern der unglückseligen Vergangenheit. Da die Zahl der parlamentarischen Postenjäger viele hunderte beträgt, ist es die Aufgabe sehr schwierig. Wie man hört, sind die 21 Generalsekretäre für die Ministerien noch immer nicht bestimmt. Vichy ist bekanntlich der Ansicht, daß sie in den Kreisen der bisherigen und früheren Parlamentarier gesucht werden. Die Neuerrichtung Frankreichs in Provinzen ist übrigens zurückgestellt worden, und zwar, wie erklärt wird, bis nach Friedensschluß.

Der „Temps" hat Marcel Deat erneut dar, der Beweis der englischen Kriegsschuld sei einwandfrei erbracht. England habe die Vermittlungsversuche Mussolinis, die Frankreich habe annehmen wollen, bewußt hintertrieben. „Die Verantwortung Englands", so schreibt das französische Blatt „ist niederschmetternd. England hat den Krieg gewollt und hat uns mit hineingerissen. Die Kriegserklärung wurde vom dem französischen Parlament — das Wort ist nicht zu stark — geradezu ergaunert." „Paris Soir" sagt hinzu, das Schlimmen der italienischen Friedensvermittlungen hat von England geschickt provoziert worden, dem England habe den Rückzug der deutschen Truppen aus Polen ausdrücklich als Bedingung gestellt, obwohl jeder wußte, daß gerade diese Bedingung niemals angenommen werden würde. So sei jeder Vermittlungsversuch von England bewußt im keime erstickt worden und Frankreich habe damals nicht gewagt, mit England zu brechen. Damit bestätigt das Blatt zugleich die von Deutschland längst festgestellte Tatsache, daß Frankreich die Schuld am englischen Krieg mit übernommen hat, indem es sich bewußt zum Komplizen Englands machte — diese verhängnisvolle Neue kann jedoch an den geschichtlichen Tatsachen nichts ändern.

Englische Sorgen im Fernen Osten

Burma-Frage vor dem Unterhaus — Konoye mit der japanischen Regierungsneubildung beauftragt

m. Tokio, 17. Juli.

Der japanische Kaiser hat den Fürsten Konoye mit der Neubildung der japanischen Regierung beauftragt. Damit scheint Japans Außenpolitik in eine neue Phase einzutreten, die besonders in England äußerst starke Beachtung auslöst, da ein radikalerer, gegen Britannien gerichteter Kurs für die britische Stellung im Fernen Osten die unangenehmsten Folgen haben kann.

Schon lange war in Japan über die Führung der japanischen Außenpolitik ein Zwiespalt zwischen der Anhängung der alten Regierung und der Armee entstanden, der insbesondere darauf zurückzuführen war, daß die Armee die Erfolge der Achsenmächte in Europa mit stärkstem Interesse verfolgte und mit Unruhe sah, daß Japan nicht in der gleichen Weise wie Deutschland und Italien sich von den ihm von England in den Weg gelegten Schwierigkeiten befreien konnte. Man sah, daß wohl Verhandlungen mit England geführt wurden, daß jedoch nirgends eine große Zielsetzung in der von Japan geforderten Prädominanz in Ostasien erreicht werden konnte. Die Beauftragung des Fürsten Konoye zeigt deutlich, daß Japan nunmehr entschlossen ist, seine Vormachtstellung am Westrande des Pazifik in der Ausnutzung der ihm zur Verfügung stehenden Mittel auszubauen. Daß insbesondere England mit Bangen diese Entwicklung verfolgt, erscheint um so begreiflicher, als Englands bedrängte Lage es unter keinen Umständen gestattet, mit vollen Trümpfen anzuziehen, da ein Krieg Japan nur zu gut weiß, daß England zu schwach ist, um wirklich mit militärischer Macht die letzten ihm noch in China verbliebenen Bastionen zu verteidigen. Einen Dreistrontenkrieg seiner Flotte kann selbst England sich nicht leisten, da neben den Hauptfronten in der Nordsee und im Mittelmeer auch im Atlantik und im Indischen Ozean Einheiten der englischen Flotte jederzeit zur Verfügung stehen müssen.

Wie sehr Japan im Augenblick für eine weitere Aktivierung ist, geht zugleich auch daraus hervor, daß die größte politische Partei Japans, die Minseito-Partei, wie Domei meldet, ein neues Programm für die Ausrichtung der Nation auf totalitärer Grundlage angenommen hat. Das Programm fordert erstens eine wesentlich nationale Politik; zweitens Aufrüstung den Rüstung; drittens Errichtung einer neuen nationalen Lebenssphäre und Beitrag Japans zum Aufbau einer neuen Weltordnung; viertens Schaffung einer neuen nationalen Wirtschaft; fünftens eine durchgreifende nationale Erziehung; sechstens gegenseitige Anpaßung der westlichen und der östlichen Kultur und siebtens Erhaltung und Fortentwicklung der japanischen oder Yamato-Rasse.

hw. Stockholm, 17. Juli

Unterstaatssekretär Butler bestätigte im Unterhaus am Mittwoch die Absicht, einen Kompromiß mit Japan über Burma abzuschließen. Er hat aber, die Regierung nicht mit Fragen zu bestürmen, — ein Zeichen dafür, in welcher Verlegenheit sich das Foreign Office befindet. Auf die Frage, was die Warnung Hulls vor der Verhängung einer Burma-Transitsperre bedeute, erfolgte von der Regierungsbank die übelgelaunte Erklärung, man müsse die Auslegung amerikanischer Erklärungen amerikanischen Staatsmännern überlassen. Im Oberhaus wurde eine nähere Erklärung über die Burma-Affäre für Donnerstag in Aussicht gestellt.

Japaner in Tschekiang gelandet

Japanische Seestreitkräfte beschossen, wie aus Schanghai gemeldet wird, an der Küste der Provinz Tschekiang die in der Hangtschau-Bucht gelegenen Küstenforts des Tschönnhai-Gebietes. Nachdem die Forts, die die Einfahrt nach Ningpo (150 Kilometer südlich von Schanghai) beherrschen, nach kurzer Kanonade zum Schweigen gebracht waren, setzten die Japaner eine Landungsabteilung aus. Diese nahm die Befestigungen. Die Chinesen zogen sich ohne große Gegenwehr zurück.

So hauste Churchills Soldateska

Engländer und Franzosen überboten sich in Mißhandlungen gefangener Deutscher und Zivilbevölkerung

Berlin, 17. Juli.

Die Reihe der bekanntwerdenden Fälle, in denen in Gefangenschaft geratene deutsche Soldaten von Franzosen und Engländern mißhandelt wurden und unter Mißachtung jedes internationalen Rechtes durch Drohungen zu Aussagen gezwungen werden sollten, nimmt kein Ende. Fast aus jedem Gefangenenlager, aus allen Teilen Frankreichs, kommen Berichte über dieses völkerrechtswidrige Verhalten. Kein Mittel blieb unbenutzt, um die deutschen Gefangenen zum Verrat militärischer Geheimnisse zu zwingen. Besonders die Franzosen und Engländer auf deutsche Flieger, die hinter den französischen Linien in Luftnot geraten, sich einer Gefangenschaft nicht mehr entziehen konnten.

Ein Flugzeugführer berichtet, daß er und seine Kameraden, die alle verwundet waren, nach ihrer Gefangennahme sofort von den französischen Soldaten bedroht wurden. Bei der Vernehmung wurde ein deutscher Oberleutnant mit Ausdrücken wie „Schweinehund", „Kindermörder" und „Hitler-Bonze" beschimpft. Gleichzeitig schlug der Offizier einige Minuten lang mit den Fäusten auf seinen Kopf ein. Ermutigt durch dieses rohe Verhalten des Vorgesetzten, beteiligte sich ein anwesender französischer Unteroffizier ebenfalls an der Mißhandlung. Als sich der deutsche Flieger weigerte, die verlangten Aussagen zu machen, wurde er weiter ins Gesicht geschlagen, trotz seiner schweren Verwundung zum Stuhl gestoßen und mit dem Stuhl in den Nacken gestoßen. Immer wurde die Drohung wieder aufgefrischt, daß ihm nur noch kurze Bedenkzeit zur Aussage gegeben würde, womit der Hinweis verbunden war, daß er dann, wenn er nicht antworte, erschossen würde. Die Peiniger ließen erst dann von dem deutschen Flieger ab, als er ermattet von der schweren Verwundung und entkräftet durch die dauernden Mißhandlungen, zusammenbrach und nicht vernehmungsfähig war. Aber erst nach langem Jägern wurde er in ein Lazarett in der Nähe von Reims gebracht, wo er zwischen schwarze Soldaten gelegt wurde.

Wie rücksichtslos die Engländer in Gefangenschaft geratene deutsche Flieger behandeln, zeigt folgender Vorfall: Die bei Dinly am 22. Mai bei einer Notlandung unverletzt geblichenen Besatzungsmitglieder eines deutschen Flugzeuges wurden zunächst einmal daran gehindert, ihren verwundeten Kameraden zu helfen, obwohl sie bereits entwaffnet waren. Sie mußten zusehen, wie die Verletzten ohne Hilfe und ärztliche Unterstützung liegen blieben. Im Gefangenenlager von Dinly wurden die deutschen Flieger vollkommen ausgeplündert. Sie mußten mit erhobenen Armen, das Gesicht zur Wand gekehrt, stehen bleiben, während ihnen ihr ganzes Eigentum abgenommen wurde. Die Abziehen wurden von den Fliegerblusen gerissen, dann die ganze Fliegerkombination vom Körper gezerrt. Nach einer stundenlangen Nacht wurden zwei Flieger, von denen die Engländer sich die meisten Aussagen versprachen, einen ganzen Tag lang in einen engen, schmutzigen Stall gesperrt, und immer wieder mit der Bemerkung bedroht, die gewünschten Aussagen zu machen, andernfalls sie erschossen würden. Erst die vernünftigen deutschen Truppen konnten sie aus ihrer Notlage befreien.

Ebenso rücksichtslos wie gegen die deutschen Kriegsgefangenen gingen die Engländer aber auch gegen die Zivilbevölkerung der von ihnen mißbrauchten Länder vor. Das Treiben in Löwen vor ihrer Flucht beschämte sich nicht allein auf die Zerstörung von Häusern und historischen Werten, sie plünderten nicht allein zahlreiche Wohnungen und Geschäfte, sie gingen ebenso rücksichtslos gegen die Bewohner der Stadt selbst vor. Zahlreiche Zivilpersonen sind von ihnen erschossen worden. Es kam zu Mißhandlungen und oft wurden die Einwohner gezwungen, ihre Wohnungen zu verlassen. Weigerten sie sich, dann gingen die Engländer mit den brutalsten Mitteln gegen sie vor. Verstarben sie aber ihre Wohnungen, dann setzten sie sich der Gefahr aus, von den Engländern erschossen zu werden.

So erging es auch einer Gruppe von Nonnen, die, wie die Schwester Maria Annes Garlig von den Ursulinen in Löwen erklärte, am 17. Mai gegen 5 Uhr morgens, bei dem Versuch, die Nue de Malines zu überqueren, von englischen Soldaten beschossen wurde. Dabei wurde eine der Schwestern, Anna Theresia Galis, eine Rumänin, so schwer verletzt, daß sie bald darauf starb. Eine zweite Schwester, Viktoria Adriana Darabau, ebenfalls eine Rumänin, erhielt einen Lungenschuß. Zwei Kugeln zerschmetterten den rechten Unterarm der Schwester Garlig. Der Arm mußte amputiert werden. Weitere Schwestern wurden leichter verletzt. „Während wir uns auf die Erde warfen", so berichtet die Schweiter Garlig weiter, „wurden eine Frau und ein Kind, die aus der gleichen Richtung kamen wie wir, erschossen. Das Kind war auf der Stelle tot, die Frau wurde ins Krankenhaus eingeliefert, wo sie in der Nacht verstarb."

Die Osloer Zeitung „Aftonposten" veröffentlicht eine eingehende Schilderung ihres nord-norwegischen Mitarbeiters über eine unmenschliche Kanonade der Engländer auf die norwegische Zivilbevölkerung des Städtchens Bjerkvik, das nördlich von Narvik im Ofot-Fjord liegt.

Nicht weniger als 27 englische Kriegsschiffe waren damals im Hafen dieser Ortschaft erschienen und feuerten mit allen Kalibern mehrere Stunden lang auf die Häuser der Zivilbevölkerung. Jeder konnte die Engländer am Deck nach dem anderen aus Korn und schossen es in Brand, ohne auf die in den Häusern befindliche Zivilbevölkerung Rücksicht zu nehmen. Bald kam es, wie „Aftonpostens" Mitarbeiter an Hand von Augenzeugenberichten schreibt, zu furchtbaren Szenen. Der Teil der Bevölkerung, der sich retten konnte, lief den mit in kurzer Entfernung liegenden englischen Kriegsschiffen Signale mit weißen Bett-Tüchern und sonstigen erreichbaren Gegenständen. Doch die Engländer gaben nicht auf diesen Notschrei der norwegischen Bevölkerung und setzten ihr verbrecherisches Spiel fort, Haus auf Haus, von Straße zu Straße wurde von den Schiffsgeschützen mörderisch in Schutt und Asche verwandelt.

Schließlich erhielt dieser „Terrorkanz" — wie „Aftonposten" sich ausdrückt — durch die selbstlose Rettungsfahrt eines kühnen und verzweifelten Mannes seinen Höhepunkt. Dieser Mann hatte soeben Weib und Kind samt Haus und Habe verloren. Nur mit Mühe rettete er sein jüngstes Kind und sich selbst. Um endlich dem englischen Wahnsinn ein Ende zu bereiten, bestieg er mit seinem Kinde ein kleines Boot und ruderte, ungeachtet der über seinen Kopf sausenden Granaten, hinaus zu den Engländern, um sie zur Menschlichkeit und Vernunft zu ermahnen. Doch die Engländer schossen weiter. Da richtete sich der Mann in seinem Boot auf, streckte sein Kind mit beiden Armen in die Höhe und zwang so die Engländer, endlich das Feuer auf die wehrlose Zivilbevölkerung von Bjerkvik einzustellen.

Rund um die Welt

Große Gewinne in der Reichslotterie

Berlin, 17. Juli.

In der heutigen Nachmittagsziehung der Vierten Klasse der dritten Deutschen Reichslotterie fielen drei Gewinne von je 100 000 Mark auf die Nummer 14 331. Die Lose dieser Glücksnummer werden in der ersten Abteilung in Viertelteilung, in der zweiten und dritten Abteilung in Achtelteilung ausgegeben. Außerdem fielen drei Gewinne von je 50 000 Mark auf die Nummer 127 549. Die Lose dieser Nummer werden gleichfalls in der ersten Abteilung in Viertelteilung, in der zweiten und dritten Abteilung in Achtelteilung ausgegeben.

12 Jahre Zuchthaus für ehrlosen Betrüger

fi. Kiel, 17. Juli.

Mit einem der betrüblichsten Fälle, die je vor einem Sondergericht verhandelt wurden, hatte sich dieser Tage das Hanseatische Sondergericht zu beschäftigen. Der 48 Jahre alte J. hatte während seiner Tätigkeit in Itzehoe bereits kleinere Unlauterkeiten begangen und war deshalb nach Hamburg-Ahlsfeldt versetzt worden. Dort setzte er sein Treiben fort, bis er jetzt als ehrloser Betrüger und Volksschädling vor dem Sondergericht stand. Die Beweisaufnahme ergab, daß er die Frau eines Einberufenen in übler Weise um 20 RM. preßte. Ferner unterschlug er Liebesgaben für Feldpostpäckchen. Auch hat er Gelder, die für die Wehrmachtswunschkonzerte gesammelt worden waren, unterschlagen. Das Sondergericht verurteilte ihn zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Arterienverkalkung

und hoher Blutdruck mit Herzunruhe, Schwindelgefühl, Nervosität, Ohrensausen, Zirkulationsstörungen werden durch **Antisklerosin** günstigen beeinflußt. Antisklerosin u. a. Vielfalge und Kreislaufmittel. Ernst ihr Behandlung, gleichzeitig von verschiedenen Richtungen her an. Packung 60 Tabl. ℳ 1.85 in Apotheken. Hochinteressante Aufklärungsschrift liegt jeder Packung bei!

8 Personen in einem einzigen Raum

rz. Königshütte, 17. Juli.

Einen bezeichnenden Einblick in das üble Erbe, das die Polen in Ostoberschlesien wie auf allen anderen, so auch auf sozialem Gebiet hinterließen, gibt ein Rechenschaftsbericht der DAF-Kreiswaltung der ostoberschlesischen Arbeiterzwangsstadt Königshütte über ihre Aufbauarbeit. Danach standen vier entscheidende Probleme zur Lösung an: die Beseitigung des beispiellosen Wohnungselends, Aufbau einer umfassenden Gesundheitspflege, ärztliche Betreuung der Werktätigen und Lösung der Ernährungsfrage durch Errichtung von Werksküchen.

Die Wohnungsverhältnisse in der Arbeiterzwangsstadt waren katastrophal. Tausende hausten in finsteren Kellerwohnungen und ausgebauten Stallungen, wobei es nicht selten war, daß acht Personen in einem einzigen Raum von vier mal vier Metern Fläche Nahrungsmittel, Kleidung, Einrichtung und NSV, hier für erste Abhilfe gesorgt hatten, wurde nunmehr ein großzügiges Wohnungsbauprogramm aufgestellt. Die Umkleide- und Waschräume, die häufig kein Tageslicht und keine Luftzufuhr hatten, wurden an geeignete Plätze verlegt und drei Werksküchen eröffnet. Neben Werkskindergärten entstanden Werksbücherein, wobei festgestellt wurde, daß sich in den polnischen Büchereien mangels eigener Geistesprodukte ausschließlich deutsche Fachliteratur befand.

11 000 Schulkinder sammelten Ähren

dm. Magdeburg, 17. Juli.

Bei der Ernte im vergangenen Jahre halfen im Gau Magdeburg-Anhalt 100 000 Schulkinder beim Aehrensammeln. Die Sammelaktion, zu der der NS.-Lehrerbund aufgerufen hatte, wurde ein großartiger Erfolg. Jetzt werden die Ziffern des Erntergebnisses bekanntgegeben. Auch die letzten Aehren wurden für die Ernährung unserer Volksgenossen von den Feldern von Jungen und Mädchen aus allen Schulen eingebracht. Im Gau Magdeburg-Anhalt wurden gesammelt: 4075 Zentner Weizen, 550 Zentner Roggen, 68 Zentner Gerste, 8 Zentner Hafer, 118 Zentner andere Halmfrüchte, insgesamt also über 4800 Zentner Getreide. Der Ertrag aus dem Verkauf des ausgedroschenen Getreides übersteigt mit 44 000 RM. das Ergebnis des Vorjahres um 8500 RM.

7000 Hitlerjungen unterm Feuerwehrhelm

fi. Koblenz, 17. Juli.

Die Hitler-Jugend hat im Kriege zahlreiche zusätzliche Aufgaben übernommen, durch die sie aktiv hineingestellt wird in das Geschehen unserer Zeit. Zu diesen Aufgaben gehört der Einsatz in den HJ.-Feuerwehren. Im September vergangenen Jahres begann in der Provinzial-Feuerwehrschule in Koblenz die Ausbildung der ersten Angehörigen der HJ.-Feuerwehr, die innerhalb des Gebietes Westmark heute schon 7000 Mitglieder im Durchschnittsalter von 16 Jahren umfaßt. Welche Bedeutung der HJ.-Feuerwehr beigemessen wird, geht auch daraus hervor, daß in Kürze diese Einheiten eigene motorisierte Feuerwehrfahrzeuge haben werden.

Dem vermißten Sohn im Film begegnet. Ein ungewöhnliches Erlebnis hatte in diesen Tagen ein Solinger Gimmobesitzer während eines Filmbesuches. Als in der Frontwochenschau auch ein Ausschnitt aus einem französischen Kriegsgefangenenlager gezeigt wurde, erkannte der Vater seinen Sohn, der im Westen gekämpft hatte und seit einiger Zeit vermißt wurde.

Seine Frau und drei Kinder ermordet. In Hilfarth bei Aachen ermordete ein Mann seine Frau und drei Kinder. Als Grund zur Tat gibt er Zwangsvorstellungen und Zerrüttung des Familienlebens an. Er selbst hat sich nach der Tat die Halsschlagader und die Pulsader an der linken Hand geöffnet. Er befindet sich mit lebensgefährlichen Verletzungen im Erkelenzer Krankenhaus.

70jähriger Brandstifter. Ein 70jähriger Mann aus Alpen setzte mit seinen Angehörigen in ständigen Streitigkeiten. Als er eines Abends wieder einmal eine heftige Auseinandersetzung hatte, steckte er heimlich das Haus seiner Tochter an. Der Brand wurde bald bemerkt und konnte gelöscht werden. Da der alte Mann im Zustand großer Erregung gehandelt hatte, bestrafte das Gericht ihn nur mit einem Jahr Gefängnis.

Schnellruf

Abbruch- reife Objekte zum Verschroten Sammel-Nr. **54271** Wissenberg, Hohentorstraße 30/38

Alteisen Altmetalle usw. sucht ständig Wrissenberg Hohentorstraße 30/38 Sammel-Nr. **54271**

Altpapier Wrissenberg Sammel-Nr. **54271** Hohentorstraße 30/38

Bausparen Die Bausparkasse in Bremen, Doms-heide 10/12. Gemeinnützige Anstalt der Sparkasse in Bremen **23857**

Beerdigungsanstalt 27226 „Heimkehr", Beyer & Busch, Albrechtstraße 8

Blumen, Trauerspenden **27781/82** C. Kommer, Auf den Häfen 65, Obernstraße 30, 23181

Entmottung-Dolder 40 Jahre Original-Verfahr. **25232** als vorzügl. empf. Betrieb: Wulwesstr. 20, Kontor: Richtweg 3

Fahrzeugwerk Fritz Drettmann Osterholz-Scharmbeck, Bezirk Bremen. Fernruf **515**

Radio-Anlagen, Musik-Instrumente und Schallplatten. Hochwert. Fabrikate **23376** Musik- und Radiohaus Warnke, Hutfilterstr. 10 23377

Mietgesuche

Wir suchen fortlaufend

möblierte Zimmer

für unsere Gefolgschaftsmitglieder, möglichst Nähe Werk.

Atlas-Werke A.G.

Stephanikirchenwelde

Leeres, geräumiges, sonniges **Mansardenzimmer** evtl. zwei, mit Zentralheizung und Kochgelegenheit, Nähe Nordwolle sucht berufstätige junge Dame. Preisangebote unter D 3929.

Möblierte Zimmer für ausländische Arbeiter gesucht Aug. Schmedes, Holzeinfuhr Woltmershauser Str. 166/68 Ruf 54112

Verkauf

Kinderbettstelle Graf-Moltkestr. 20 (Souterrain)

Sielmann hat einzelne Federbetten und Federn. Duckwiesstraße 1 Ruf 51947

Jeder Einzelne ist nichts ohne sein Volk, im Einsatz für sein Volk ist er selbst alles! Darum sollst Du NSV.-Mitglied sein!

Zu vermieten

Für rüstiges, älteres Ehepaar Gärtner, oder pens. Herrn, die Interesse für Garten und Natur haben, nette Wohnung in Lesum kostenlos abzugeben. Viehhaltung, Wasser frei. Gemüseland steht frei zur Verfügung. Gelegenheit für Kleintierzucht ist vorhanden. Die Instandhaltung meines Gartens muß gegen besondere Vergütung übernommen werden. Angebote unter H 52167.

Ankauf

Mittelgr. sehr gut erh. **Balkonschirm** gesucht. Angebote unter E 3030

Altsilber kauft Juwelier **Ernst Meyer** SOGESTR 62/64 Gen. B.C. 40/2155

Zementtüten Schrott und sonstiges Altmaterial Albert Streich, Neukirchstraße 24 Ruf 81452

Schrott Altpapier Metalle Wrissenberg Hohentorstr. 30/38 Telefon 54271

Metalle Schrott Altpapier Altgummi Prieß & Wesse Nachf. Seemannsstraße 77 Telefon 81291

Preisskat

Preisskat! Heute pünktlich 20 Uhr gr. Geldpreisskat Müller, Wegelagerstr. 43/45

Für das unbenutzte Zimmer



hat die Kleinanzeige in der Bremer Zeitung im Handumdrehen einen soliden „mdl. tierten Herrn" besorgt. — Kleinanzeigen vermitteln stets schnell u. sicher und kosten doch nur ein paar Groschen.



Empfehlenswerte Firmen für Annahme von Ehestands-Darlehen u. Bedarfsdeckungsscheinen

Karl Fentker Vor dem Steintor 73/75

St. Pauli-Möbelhaus St. Paulistraße 10/12 Ausstellung Ostertorsteinweg 48a

MÖBEL-FOHT GROSSE AUSWAHL KLEINE PREISE OSTERTORSTRASSE 26

Martin Niebank vorm. Herm. Ehlers Föhrenstraße 30/32

Möbel-Krimmert Westerstr. 103/5, Ecke Hohetorstr. und Langemarckstr. (Gr. Allee 2)

Betten-Wührmann Brillecke

Möbel-Schmidt Altenweg 4 Nähe Brill

Warnke Musik- Radio Haus Hutfilterstrasse 10 Ruf 23376/77

MÖBEL-THÄTE Langenstraße 137/38

Vorwärts durch Werbung!

Aus den Reihen unserer Gefolgschaft gab bei den Entscheidungskämpfen im Westen sein Leben für Führer und Vaterland unser Arbeitskamerad

Felix Prauser

Wir verlieren in ihm einen treuen, langjährigen Mitarbeiter und guten Kameraden, dem wir stets ein ehrendes Gedenken bewahren werden.

Betriebsführer und Gefolgschaft der
Focke-Wulf Flugzeugbau G.m.b.H.

Heute abend wurde uns nach kurzer heftiger Krankheit unsere innigstgeliebte, herzensgute, lonnige Tochter, meine einzige, über alles geliebte Schwester, unsere liebe Nichte und Base

Ilse

im blühenden Alter von 19 Jahren durch den unerbittlichen Tod entrissen.

In unsagbarem Schmerz:
Joh. Zimmermann und Frau
Mariechen, geb. Weinberg
Ingeborg Zimmermann
nebst Angehörigen

Bremen, den 15. Juli 1940
Afrikastraße 36

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen. Die Trauerfeier findet am Freitag um 10½ Uhr in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Nach kurzer Krankheit verstarb unser lieber Kamerad

Karl Klär

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, 9½ Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Deutsches Rotes Kreuz
Bereitschaft 5 m

Unser früheres Gefolgschaftsmitglied

Wilhelm Deß

ist am 15. Juli im 77. Lebensjahr verstorben.

Der Verstorbene, welcher seit Februar 1929 im Ruheverhältnis lebte, hat vor dieser Zeit 36 Jahre lang in treuer kameradschaftlicher Pflichterfüllung für den Betrieb gewirkt.

Betriebsführer und Gefolgschaft der
Bremer Lagerhaus-Gesellschaft

Bremen, den 17. Juli 1940

Krieger-Kameradschaft Walle

Unser lieber Kamerad

Wilhelm Deß

ist heute zur großen Armee abberufen worden.
Ehre seinem Andenken!
Trauerfeier am Freitag, den 19. Juli, 9½ Uhr, Waller Friedhof. Antreten der Kameraden pünktlich.
Der Kameradschaftsführer.

Heute entschlief sanft und ruhig nach schwerer Krankheit und einem rastlos tätigen Leben mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Bauer

Georg Bernh. Schmidt

in seinem 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Anna Schmidt, geb. Hagens
Hinr. Schmidt und Frau
Grete, geb. Gerdes
Joh. Schumacher und Frau
Gesine, geb. Schmidt
Friedr. Schumacher und Frau
Anni, geb. Schmidt
und alle Angehörigen

Grambkermoor, den 16. Juli 1940.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 19. Juli, um 4 Uhr von der Grambker Kirche aus statt.

Unser Gefolgschaftsmitglied

Ilse Zimmermann

wurde uns nach kurzer heftiger Krankheit durch den Tod entrissen. Wir betrauern ihren Heimgang sehr.

Die Verstorbene hat durch ihren vorbildlichen Fleiß und durch ihr allzeit freundliches Wesen sich ein dauerndes Gedenken bei uns bewahrt.

Leiter und Gefolgschaft der
Handelskrankenkasse

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen sage ich, zugleich namens aller Angehörigen, herzlichsten Dank.

Frieda Schlörmann
geb. Poock

Bremen, im Juli 1940
Meinkenstraße 74

Plötzlich und unerwartet entschlief mein lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Hinrich Mertens

im 60. Lebensjahre.

In stiller Trauer:
Margarethe Mertens Wwe.
Bernh. Mertens und Frau
geb. Brunß
und Angehörige

Grambke, den 16. Juli 1940.

Die Beerdigung findet am Freitag um 14.30 Uhr von der Kirche aus statt.

Wenn es viele wissen sollen . . .
wenn niemand bei der Bekanntgabe eines Familienereignisses vergessen werden soll, dann gibt es einen guten Rat: die Anzeige in der Bremer Zeitung

---

Danksagung

Statt Karten

Ich danke von Herzen für alles teilnehmende Gedenken, das mir in den schweren Tagen nach dem Verlust meiner lieben Frau ein Trost war. Tiefempfundenen Dank sage ich Herrn Pastor Mauritz für seine mitfühlenden Worte.

Karl Buch jr.
und Angehörige

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reichen Kranzspenden beim Heimgange meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, sagen wir allen Verwandten, Bekannten und Nachbarn, insbesondere Herrn Pastor Schmidt für die trostreichen Worte, unseren tiefempfundenen Dank.

Diedrich Behrmann
und Kinder

Bremen, im Juli 1940

Danksagung

Für die vielen Beweise der Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Tante sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Emmy Windels
Walter Windels u. Frau

Bremen, 18. Juli 1940.

Kufeke
macht die Kinder gesund und kräftig, bewahrt sie vor Verdauungsstörungen, spart der Mutter also Mühe, Sorge, Geld.

Gefunden
Trauring in Lankenau gef. Abzuh. Königsbergerstr. 36

Drucksachen
für Handel, Handwerk und Industrie
Daniel Schad, Langenstr. 30

Trauerdrucksachen • Bremer Zeitung

Ferien in Niedersachsen

So mannigfaltig wie die niedersächsische Landschaft sind die Ferienziele in Niedersachsen. Das Weserbergland, das Steinhuder Meer, das Leinetal, die Lüneburger Heide und der Hümmling erwarten mit ihren vielen Heilbädern, Luftkurorten und Sommerfrischen auch in diesem Jahre ihre Gäste.

Auskünfte und Werbeschriften durch den
L. F. V. Niedersachsen-Weserbergland
Hannover, Am Schiffgraben 7, durch die einzelnen Kurverwaltungen und Verkehrsvereine sowie durch sämtliche Reisebüros

---

Amtliche Bekanntmachungen

Feuermeldung während des Krieges
Während des Krieges sind die öffentlichen Feuermelder außer Betrieb!
Feuer ist zu melden:
1. **Unter gewöhnlichen Verhältnissen:**
   a) In der alten Stadt Bremen fernmündlich über „Notruf 02"
   b) In den neu eingemeindeten Stadtteilen fernmündlich über Hermann oder Schnellamt. Es ist zu verlangen: „Feuer Bremen 02"
2. **Während eines Fliegeralarms und bei Schäden infolge Einwirkung von Fliegerangriffen:**
   a) fernmündlich oder mündlich bei dem nächsten Polizeirevier oder
   b) mündlich bei der nächsten Feuerwache oder
   c) fernmündlich über Notruf 02 oder durch Fernsprechanschluß 8 41 41 bei der Feuerschutzpolizei direkt.

10. 7. 1940. **Der Senator für die innere Verwaltung.**

Eichung von Binnenschiffen
Ab 1. August 1940 erfolgt die Eichung der Binnenschiffe nicht mehr durch die Wasserstraßendirektion Bremen, sondern durch das Wasserstraßenamt Bremen. Alle diesbezüglichen Anträge und Aufträge sind daher an diese Stelle zu richten.
Wasserstraßendirektion.

Freibankfleisch
Freitag, 19. Juli, von 10—14 Uhr 1500 Karten 48.001 bis 49 500.
Verkauf nur gegen Karten.

Gerichtliche Bekanntmachungen

(Nr. 52) **Handelsregister**
Amtsgericht Bremen
Für die Angaben in () keine Gewähr!
Bremen, den 17. Juli 1940.

Veränderungen:
G 364 II. **Gröning & Wätjen, Bremen** (Domshof 10). Kaufmann Adolf Friedrich Iken ist am 12. April 1940 gestorben. Das Geschäft ist mit Wirkung vom Todestage an auf den Kaufmann Paul Oscar Pfeiffer in Bremen übertragen.

A 1075 **Wegener & Ihle, Bremen** (Gerdesstr. 53). Johannes Walter Ihle ist nunmehr berechtigt, die Gesellschaft einzeln zu vertreten.

A 92 **Lloyd-Druckerei Willi Bauer, Bremen** (Et.-Pauli-Str. 46). Die Buchdruckerei Willi Hermann Heinrich Bauer und Karl Hans Albert Bauer, beide in Bremen, sind als persönlich haftende Gesellschafter aufgenommen. Offene Handelsgesellschaft seit dem 1. Januar 1940.

B 19 **Continental Transport Gesellschaft mit beschränkter Haftung Zweigniederlassung Bremen, Bremen** (Knochenhauerstr. 16/17). M. A. R. Waagstyl ist nicht mehr Geschäftsführer. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Die Eintragung im Handelsregister des Gerichts des Sitzes in Hamburg ist erfolgt und in Nr. 118 des „Deutschen Reichsanzeigers" vom 23. Mai 1940 bekanntgemacht.

B 276 **Gas- und Elektrizitäts-Werke Breisach Aktiengesellschaft, Bremen** (Obernstr. 14). Durch Beschluß der Hauptversammlung vom 1. Juli 1940 sind in § 2 der Satzung (Gegenstand des Unternehmens) die Worte „und Aufsichtsrats" gestrichen.

Erloschen:
B 1267 II **Bremer Steinholzwerke „Brema" Heinrich Lankenau Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen.** Die Gesellschaft wird gemäß Gesetz vom 9. Oktober 1934 gelöscht.

Elbofenruf 80 706
be, Kaufmannsmühlenkamp 3

STAATSTHEATER

Ab Sonnabend, 20. Juli, **täglich 19.30 Uhr** die große Ausstattungs-Operetten-Revue

Auf der grünen Wiese

Kl. Preise: 1.15—3.70 RM.

Verloren

Am 13. 7. ein schweres, gold. **Kettenarmband** zwischen Kirchhachtstr. und innere Stadt verloren. Abzug. geg. hohe Belohnung Fedelhören 37.

Stellenangebote

Wir stellen noch für leichte Werkstatt- und Maschinenarbeiten

Frauen u. Mädchen

im Alter von 19—45 Jahren ein.

Cordes & Sluiter,
Bremen-Hemelingen,
Bernhardstraße

Frauen und Mädchen
für Buchbindereiarbeit
Daniel Schad
Langenstraße 30

Sonstiges

Altsilber kauft Hafeken
Bischofsnadel

Große Auswahl mod. Haarteile und **Haarzöpfe**
Perücken, Frisets usw. fertigt preiswert der Spezialist
C. Kuhnl Ambrid 22
Haarhandl. F. 536 24

Wir stellen zum möglichst baldigen Eintritt noch einige

Kontoristinnen

im Alter von 20 bis 30 Jahren und einige geübte

Locherinnen f. das Hollerith-Verfahren

ein.

Wir bitten uns zunächst nur schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen einzureichen.

DIE SPARKASSE IN BREMEN
Gegr. 1825

Ein Werk von Hanns Kißling:

Das Tal im Dunkel

Der „deutsche Mensch echt österreichischer Prägung" ist die Parole, mit der die Vaterländische Front die Sehnsucht nach dem Großdeutschen Reich zu ersticken versucht. Lieber aber wird Verfolgung, Hunger und Kerker ertragen, als daß der Glaube an Führer und Reich verlernt wird. „Das Tal im Dunkel" gibt in dichterischer Form einen eindrucksvollen Ausschnitt aus dem Ringen Oesterreichs um die Einigung mit dem deutschen Brudervolk wieder. In Ganzleinen gebunden nur RM 3.75.

Zentralverlag der NSDAP. Frz. Eher Nachf. GmbH. München-Berlin

---

Alt. Frau
geeignet für einen frauenlosen Haushalt mit Kindern. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften unter G 3928 beim Verleger.

1—2 Bolinnen (Radl.)
zum Austragen von Zeitschriften nebenberuflich, zu sofort gesucht.
H. Langmaat,
Legion-Condor-Straße 9.

Kontoristen und Kontoristinnen
per sofort von größerer Verwaltungsdienststelle gesucht.

Angebote mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen einzureichen unter E 52 162.

DENTISTEN-TAFEL

Verreist
bis zum 4. August 1940
Dentist Wilh. Kahl

Stellengesuche

Junge Frau mit kl. Kind sucht zu sofort Stellung. Im Haus- u. Gartenarbeit erfahren. Gute Nähkenntnisse. Näheres bei Frau A. Buß, Ost-Großefehn Nr. 342 a (Ostfriesland).

Tüchtiger **Herren-Friseur** aus dem Protektorat sucht zu sofort Stellung.
Fritz Jegan, Ostertorsteinweg 73.

Werde Mitglied der NS.-Volkswohlfahrt

Osterholz-Scharmbeck
Kreisstadt des Kreises Osterholz. Schönste Lage auf den Höhen der Geest und an der Hamme-Niederung. Mitten im Ort das Klosterholz, ein schöner alter Buchenwald und der Stadtpark.

Bierstedt's Sommergarten
Tenever
Von der Endstation Linie 12 in ca. 10 Minuten zu erreichen. ○ Ruf 39359

Murkens Sommergarten
Idyllisch an der Lesum gelegen. Fahrt nach Lesum und St. Magnus. Bei Hallepunkt f. alle Wasserfahrer. Ruf: Lesum 394

Klosterhof Heiligenrode
Bes.: F. Müller
Fernruf 212
Bekannt für gute Küche. Schön. Garten im Eicherwald. Veranda, Sportplatz. Schießsport: Stand auf 5,50 u. 100 m. Großer Saal für Betriebsausflüge. Spellmann-Kegelbahn.
Sonntags: KONZERT

Fischerhude
der liebliche Ausflugs- u. Erholungsort a. d. Wümme, erwartet Sie!

Ferien, Wochenend u. Sommerfrische im **Luftkurort**
Bruchhausen-Vilsen
mit dem Heilbrunnenberg

Besucht
Wildeshausen
und Umgegend
mit den Stätten eurer Ahnen
Glaner Braut, Hohen Steine, Visbeker Braut und Bräutigam, Reckumer Steine, Kleinenkneter Steine, einzige Kultstätte Deutschlands in der Wiederherstellung, nach der vorgeschichtlichen Anlage.
Auskunft:
Verkehrsamt der Stadt Wildeshausen

Deckbergen
Luftkurort a. Südhang d. Weserkette, Berge, Laub- u. Nadelwald, Luft- u. Schwimmbad. Prospekt Verk.-Verein

Rinteln Die schöne Heimat Dingelstedts, des Dichters des Weserliedes. Beliebte Sommerfrische, Standquartier für Wanderungen ins Wesergebirge u. d. Nordlippische Bergland. Auskunft: **Verkehrs-Amt Rathaus**

Weserluftkurort
Vlotho
Herrliche Gebirgslandschaft, Bitterquelle geg. Rheuma und Nerven, Weserbad, Sportplatz, Angelsport, Pauschalk. **Schwefelmoorbäder.**
Seebruch und Senkeltei
km von **Bad Oeynhausen** mit d. Stadt. Prosp. durch das Städt. Verkehrsamt
f. Rheuma, Gichtusw. Beste Heilerf. Autobusverb.



Hoherkamp St. Magnus
Ruf: Vegesack 180
Großer Saal, Klubzimmer, Veranda und **großer Park**
Konzert

Wesermünde — Fischereihafen
Besuchen Sie auf Ihren Ausflügen an die Unterweser das bekannte und behagliche
Fischereihafen-Restaurant
Erstklassige Seefischgerichte zu mäßigen Preisen. Diners von 12-3 Uhr, Inh. **H. Hollmeyer,** Fernruf 835

Besucht das schöne
Lilienthal
Wald, Wasser, Wiesen. Beste Verb. durch Autobus u. Kleinbahn m. Bremen

Murkens Gasthof
Großer Sommergarten. Fernruf 223
Mittagstisch von 12—15 Uhr

„Unser Reiseziel?"
Nur Rotenburg i. Hann.
Wald — Wasser — Heide
Angen. Erholungsaufenthalt. Wochenend. Naturschutzgebiet. Hastedter Heide, die Ahe, Bullensee. Empfehlensw. Gaststätten. Beste Bahnverbindg. Neuzeitliches Freibad, Ausk.: Rathaus

Besuchen Sie uns bitte recht bald, wir sind gerüstet!

Besucht
Scheeßel
mit seinen alten niederd. Bauernhäusern u. der alten Kirche. Heimatmuseum. Herrliche Wanderungen in Wald, Wiese, Heide. Badegelegenheit. Ausk.: Bürgerm.-Amt.

Fallingbostel
Freibad, Rudern, Angeln, Tennis, Ausflüge: 7-Steinhäuser, Lönsgrab usw.

Harnsäure
im Übermaß, Gicht, Rheuma, Magen- Darmkatarrh, sowie Arterienverkalkung, Saures Brennen, Gallen- u. Nierensteine sind Zeichen schlechter Magenpflege. Mit
Sal digestivus Nattermann
bereitet man sich ein Heilwasser, das übermäßige Harnsäure ausschwemmt, das Blut und die Säfte reinigt und den Magen **richtig** pflegt. Die wohltuende Wirkung ist bald festgestellt. Glas: 1.25 ℳ in Apoth. u. Drog.